



<https://publications.dainst.org>

---

# iDAI.publications

---

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Julia Binnberg

## Form, Funktion und Kontext der Tritonschnecken in der minoischen Kultur

aus / from

### Archäologischer Anzeiger

Ausgabe / Issue **1 • 2013**

Seite / Page **1–30**

<https://publications.dainst.org/journals/aa/138/4800> • urn:nbn:de:0048-journals.aa-2013-1-p1-30-v4800.5

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

**Redaktion der Zentrale | Deutsches Archäologisches Institut**

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/aa>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-4713**

Verlag / Publisher **Ernst Wasmuth Verlag GmbH & Co. Tübingen**

**©2017 Deutsches Archäologisches Institut**

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) / Web: [dainst.org](http://dainst.org)

**Nutzungsbedingungen:** Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

**Terms of use:** By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

# Form, Funktion und Kontext der Tritonschnecken in der minoischen Kultur

## Einleitung

Die vorliegende Studie befasst sich mit den Tritonschnecken in der minoischen Kultur<sup>1</sup>. Bei zahlreichen Ausgrabungen wurden Schalen dieser mediterranen Schneckenart entdeckt, nicht nur in der natürlichen Form, sondern auch als Imitationen aus Stein, Ton und Fayence. Desgleichen finden sich in der minoischen Kunst, etwa der Vasenmalerei und der Glyptik, zahlreiche Darstellungen von Tritonshörnern. Ziel dieses Aufsatzes ist es, die verschiedenen Formen und Materialien, in denen die Tritonschnecke auftreten kann, ordnend zu betrachten und darüber hinaus die wichtigsten Fundorte und Ausgrabungskontexte in Kreta bzw. im minoisch beeinflussten Raum genauer zu beleuchten<sup>2</sup>. Am Schluss werden gestützt auf die vorangegangenen Ergebnisse einige Überlegungen zur Funktion der Tritonschnecken bei den Minoern dargelegt.

## Literaturbericht und Forschungsstand

Dass die Tritonschnecke für die Minoer eine symbolische bzw. religiöse Bedeutung gehabt haben könnte, wurde bereits den Forschern der ersten Generation bewusst. Schon Arthur J. Evans, der bei seinen Ausgrabungen in Knossos auf mehrere Tritonschnecken stieß, vermutete dies. Er deutete die Schalen als Trompeten und eine Alabasterschnecke als rituelles Gefäß<sup>3</sup>. Im Zusammenhang des Fundes einer Tritonschnecke in einem mutmaßlichen Schrein bezeichnete er diese Schnecken sogar als »usual concomitant of these sanctuaries«<sup>4</sup>. Martin P. Nilsson widmete der Funktion der Tritonschnecken in seinem Werk über die minoisch-mykenische Religion, dessen erste Ausgabe 1927 erschien, einige Bemerkungen und begann, den damaligen Forschungsstand erstmals zusammenzufassen. Dabei schrieb er den Tritonschnecken sowohl einen profanen als auch einen religiösen Gebrauch zu. Er wies auf die zahlreichen Nachahmungen in anderen Materialien hin und bezeichnete diese als Votivgaben sowie echte Schalen als Trompeten. Diese Deutung wurde von ihm mit dem Siegel aus der Idäischen Grotte begründet<sup>5</sup>. Viele Archäologen übernahmen in den folgenden Jahren Nilssons Sichtweise.

Größere Beachtung fanden Tritonschnecken ab 1983 dank eines Artikels von Claude Baurain und Pascal Darcque über die Entdeckung einer Chlorit-schnecke mit einer Reliefdarstellung im Palast von Malia. Diese wurde von den Wissenschaftlern wegen spezieller Charakteristika als Rhyton interpretiert. Der sensationelle Fund bot Anlass, über die Funktion der anderen Stein-, Ton- und Fayenceschnecken erneut und eingehender nachzudenken. Die beiden Autoren verfassten zudem einen auch heute noch unverzichtbaren ausführlichen

1 Den anonymen Gutachtern sei für die hilfreichen Hinweise zu Inhalt und Form gedankt. Alle verbleibenden Fehler sind meine eigenen.

2 Hierbei wurde versucht, alle publizierten und aussagekräftigen Fundorte im minoisch beeinflussten Raum zu behandeln. Falls Tritonschnecken unerwähnt blieben, bin ich dankbar für Hinweise.

3 Evans 1921, 221 f. und Evans 1928, 822 f.

4 Evans 1921, 581.

5 Nilsson 1968, 153 f.

Katalog aller bis zu diesem Zeitpunkt gefundenen Imitationen von Tritonschnecken<sup>6</sup>.

1990 beschäftigte sich dann David S. Reese in einem Aufsatz mit den Tritonschnecken in Heiligtümern im östlichen Mittelmeerraum. Er listete die wichtigsten Fundorte sowohl natürlicher Schalen als auch von Imitationen im ägäischen Raum in chronologischer Reihenfolge der vermuteten Entstehung ausführlich auf. Die Tritonschnecken mit abgearbeitetem Apex bezeichnete er als Trompeten, ausgehöhlte Schalen als Gefäße<sup>7</sup>. Nanno Marinatos übernahm diese Deutung in ihrem wichtigen Werk über die minoische Religion von 1993<sup>8</sup>. Von Frieda Vandenabeele wurde 1991 ein Artikel publiziert, in dem es um die Bedeutung der maritimen Welt in minoischen Schreinen ging. Auch die Tritonschnecke wurde in diesem Zusammenhang von ihr behandelt<sup>9</sup>.

1994 erschien ein längerer Aufsatz von Jane Lloyd, in dem sie sich mit einer Tontritonschnecke in einer New Yorker Privatsammlung befasste. Dabei untersuchte sie auch andere Imitationen aus Terrakotta und interpretierte diese als Amulette oder Votivgaben<sup>10</sup>. Fünf Jahre später erschien von Lilian Karali eine Monographie über Muscheln und Schnecken in der ägäischen Vor- und Frühgeschichte. Zusammen mit anderen Bivalvia und Gastropoden widmete sie sich auch den Tritonschnecken und beschäftigte sich mit deren vielfältigem Gebrauch und den verschiedenen Arten der Modifikationen an den Schalen. Zudem erstellte sie eine leicht aktualisierte Auflistung der Fundorte und schrieb zusätzlich eine kurze Zusammenfassung über die Darstellung von Tritonshörnern in der ägäischen Kunst<sup>11</sup>.

Eine Arbeit, in der sowohl natürliche als auch imitierte Tritonschnecken in ihren Fundkontexten und in der minoischen Kunst untersucht wurden, fehlte bislang. Der vorliegende Artikel versucht, diese Lücke zu schließen.

## Die Tritonschnecke im Mittelmeer: Merkmale, Arten, Lebensweise

Die Tritonschnecke *Charonia tritonis tritonis* ist eine der größten Schneckenarten der Welt. Im pazifischen Raum kann sie eine Größe von bis zu 45 cm erreichen. Taxonomisch gesehen sind die Tritonschnecken oder Tritonshörner, wie sie im deutschen Sprachraum auch oft genannt werden, der Familie der *Ranellidae* zuzuordnen. Diese wiederum gehört zur Oberfamilie der *Cymatidae*, den Trompetenschnecken<sup>12</sup>.

Im Mittelmeer gibt es zwei Unterarten der pazifischen Tritonschnecke *Charonia tritonis tritonis*. Beide finden sich in den Gewässern um die Insel Kreta. Auch die in Ausgrabungen entdeckten Exemplare lassen sich beiden Gattungen zuordnen. Beide Unterarten werden in der Regel deutlich kleiner als die pazifische Stammform, sind damit aber immer noch größer als andere mediterrane Gastropoden.

Die eine Unterart ist das Veränderliche oder Atlantische Tritonshorn, das im Mittelmeer mit den Artnamen *Charonia tritonis variegata* wie auch *Charonia tritonis sequenzae* bezeichnet wird. Das Gehäuse ist hoch und festwandig, die aus mehreren Windungen bestehende Schneckenwindung läuft in einer bauchigen Endwindung aus. Der Mündungsrand – von den Zoologen Lippe genannt – ist oft braunweiß gefleckt, während die Öffnung selbst weiß ist. Ein großer verlängerter Siphonkanal bildet den unteren Rand der Mündung. Dieser ist für den Siphon, das rüsselartige Atemorgan der Schnecke, bestimmt. Das Schneckengehäuse ist weiß und mit rot- bis gelbbraunen schuppenförmigen Flecken bedeckt, die bandförmig den einzelnen Windungen folgen. *C. sequenzae* wird bis zu 13,5 cm hoch<sup>13</sup>.

6 Darcque – Baurain 1983.

7 Reese 1990.

8 Marinatos 1993, 6.

9 Vandenabeele 1991, 239–251.

10 Lloyd 1994.

11 Karali 1999, 23–28. 49 f.

12 Lindner 1999, 226.

13 Lindner 1999, 226.

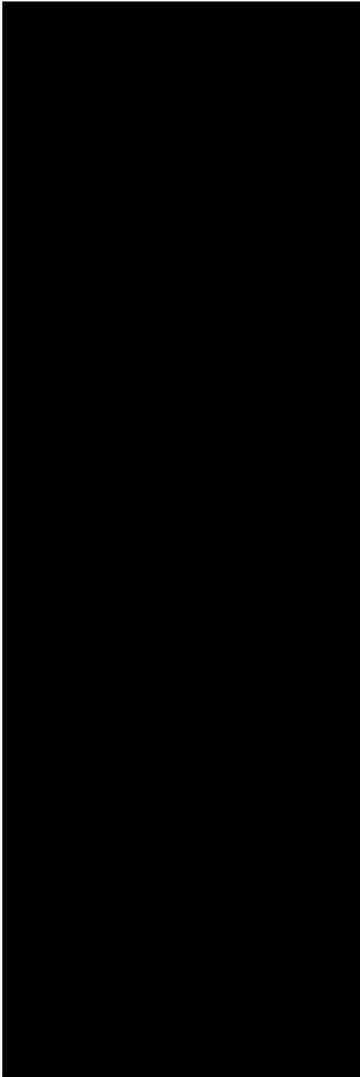


Abb. 1 Myrtos, Zeichnung der Tritonschnecken mit entferntem Apex (vgl. auch Abb. 10)

Die andere Unterart ist das Knotige Tritonshorn, das von den Taxonomen sowohl *Charonia tritonis lampas* als auch *Charonia tritonis nodifera* genannt wird. Es kommt bevorzugt im östlichen Mittelmeerraum vor und ist von seiner Form her ebenfalls eindeutig den Tritonshörnern zuzuordnen. Sein gleichfalls spindelförmiges Gehäuse weist eine ähnliche Farbgebung wie *C. sequenzae* auf. Im Unterschied dazu ist die Schale aber von Knoten und verdickten Erhebungen bedeckt, insgesamt ist das Knotige Tritonshorn etwas bauchiger in seinen Windungen und nicht ganz so schlank. Dabei wird das Gehäuse größer, und zwar bis zu 21 cm<sup>14</sup>. Bei den Ausgrabungen kamen allerdings auch immer wieder besonders große Schalen beider Arten zutage, die bis zu 30 cm lang waren.

Tritonschnecken leben in einer Tiefe bis max. 200 m auf Sand- und Steingrund. Auf der Suche nach ihrer bevorzugten Nahrung begeben sich die bunten gefleckten Weichtiere auch bis hoch in den Gezeitenbereich. Sie leben räuberisch und machen vor allem Jagd auf Seesterne<sup>15</sup>. Diese werden oft durch ein Schwefelsäure enthaltendes Sekret gelähmt, bevor die Schnecke sie vertilgt<sup>16</sup>.

Ihren Namen erhielten diese Gastropoden daher, dass in der Antike die Vorstellung existierte, die Tritonen würden auf ihnen blasen und so die Wellen bei einem Sturm zurückrufen. Tatsächlich ist es möglich, durch Abarbeiten der Spitze – des sog. Apex – und/oder Bohren eines Loches in das Gehäuse ein Blasinstrument aus der Schale herzustellen. So bearbeitete Schalen wurden noch bis in jüngste Zeit in verschiedenen Situationen als Trompeten benutzt, etwa von Hirten oder Fischern. Wenn im weiteren Verlauf von »Tritonschnecke« die Rede ist, ist damit immer nur deren Schale gemeint.

## Formen von Tritonschnecken

### Natürliche Tritonschnecken

In ihrer natürlichen Form wird die Tritonschnecke bei den Ausgrabungen deutlich häufiger gefunden als in künstlicher Form. Dutzende traten bis heute sowohl fragmentiert wie auch als komplette Gehäuse zutage. Von der Früh- bis in die Spätminoische Zeit tauchen sie in verschiedenen Fundzusammenhängen auf. In Palästen, Villen, Siedlungen und Gräbern wurden die Tritonschnecken entdeckt und weisen dabei zum einen auf einen religiösen Gebrauch, zum anderen auf eine praktische Verwendung im häuslichen Bereich hin.

Meistens sind diese Gehäuse, die wohl als Strandgut oder noch lebend als Beifang von Fischen gesammelt wurden, ohne jegliche künstliche Modifikation, was ihre Interpretation erheblich erschwert. Andere Schalen dagegen zeigen verschiedene Arten der Bearbeitung: Bei einigen Objekten aus der Zeit ab dem Spätneolithikum wurde eine Bemalung der Gehäuse mit Ocker oder roter Farbe entdeckt<sup>17</sup>. Aufgrund der robusten Schale ist besonders bei *C. nodifera* oft der Apex entfernt und manchmal ein Loch gebohrt worden (Abb. 1; vgl. auch Abb. 10). Diese von Menschenhand gemachten Bohrungen sind wegen ihrer zylindrischen Form und der Glättung der Umgebung meist gut von den auf natürliche Erosion zurückgehenden Veränderungen zu unterscheiden<sup>18</sup>. In die so entstandene Öffnung kann man hineinblasen und das Gehäuse als Resonanzkörper nutzen, um einen dumpfen weithin hörbaren Ton zu erzeugen. Gewöhnlich werden Schalen, mit denen so verfahren wurde, als Trompeten interpretiert. Da auf diese Weise nur ein oder zwei Töne zu erzeugen sind, ist eine Verwendung als Signalthorn<sup>19</sup> wahrscheinlicher als die eines Musikinstruments, wie etwa von Marinatos vorgeschlagen wurde<sup>20</sup>.

14 Lindner 2005, 46.

15 Gabbi 1999, 97.

16 Newell – Newell 1982, 68 f.

17 Skeates 1991, 21.

18 Karali 1999, 22. 27 f.

19 Skeates 1991, 25.

20 Marinatos 1993, 6.

Eine andere Form der Bearbeitung ist die Aushöhlung (Abb. 2). Dabei wird die innere Struktur der Schnecke entfernt, so dass sie als spitz zulaufendes Gefäß dienen kann<sup>21</sup>. Manchmal wird dabei auch ein Teil der Endwindung abgetrennt, um die Öffnung weiter zu vergrößern.

#### Tritonschnecken aus Stein

In der Gruppe der künstlichen Tritonschnecken sind Imitationen aus Stein die am meisten verbreitete Art der Nachahmung. Sie erfuhren in der Forschung die größte Aufmerksamkeit. Weil sie ein hohes Maß an künstlerischer Vollendung aufweisen, liegt die Vermutung nahe, dass sie wohl auch bei den Minoern zu hochgeschätzten Objekten gehörten.

Darcque und Baurain listen in ihrem Katalog fünf weitgehend komplette Exemplare und acht bekannte Fragmente auf<sup>22</sup>. Soweit diese datiert werden können, stammen sie aus der Neupalastzeit, meistens aus SM I. Ihre Größe variiert zwischen 20–30 cm. Fundorte sind sowohl primäre (Knossos, Malia) als auch sekundäre (Palaikastro, Pyrgos) Zentren sowie Gräber (Kalyvia Mesara). In der Neupalastzeit erlebte die Produktion von Steinschnecken ihren Höhepunkt, diese wurden wohl von denselben Künstlern hergestellt wie auch die Steinvasen. Darauf lassen einerseits technische Details (Benutzung der gleichen Bohrer, Meißel und Schleifmittel)<sup>23</sup>, andererseits auch der Fund einer Schnecke aus Chlorit in den südlichen Werkstätten des Palastes von Zakros schließen<sup>24</sup>. Weitere Produkte dieser Steinvasenwerkstatt waren eine Pyxis und ein Becher aus schwarzem Stein sowie eine Porphyrlampe<sup>25</sup>.

Für die Herstellung dieser Schnecken wurden Obsidian, Chlorit, Alabaster und Serpentin verwandt<sup>26</sup>. Eine Tritonschnecke aus Marmor soll in einem SM-II-Grab bei Lardos-Staphylia auf Rhodos gefunden worden sein<sup>27</sup>. Interessanterweise wurden die Objekte sowohl außen als auch innen poliert und bearbeitet bzw. ausgehöhlt. Das Äußere dekorierte man oft mit Linien und Riefen, die dem Verlauf der Windungen folgen. Des Weiteren gibt es an zwei Exemplaren (Knossos und Sklavokambos<sup>28</sup>) Löcher an der Lippe, die eventuell für metallische Applikationen gedacht waren<sup>29</sup>.

Bisher hat man nur auf der Chloritschnecke aus Malia<sup>30</sup> sowie zwei Serpentinfragmenten aus Knossos<sup>31</sup> figürliche Reliefdarstellungen entdeckt<sup>32</sup>. Die Darstellung auf der Schnecke in Malia, die zwei gegenüberstehende minoische Genien in einem unregelmäßigen grottenähnlichen Rahmen auf einem mehrteiligen Podest zeigt, löste eine lebhafte Diskussion über die Funktion dieser Schnecken aus (Abb. 3–5; vgl. auch Abb. 19). Der rechte Genius schüttet aus einer Kanne eine Flüssigkeit aus. Dies wurde entweder als Libation oder als Purifikation des linken Genius, der seine Hände darunter hält, gedeutet<sup>33</sup>. Interessanterweise hat das Gehäuse ein seitliches Loch von 1 cm Durchmesser an der vierten Windung. Bei keiner anderen Steinschnecke wurde eine solche dritte Öffnung gefunden. Da die Schnecke 1981 aus einem ansonsten fundarmen Kontext an der Nordostecke des Palastes von Malia geborgen wurde<sup>34</sup>, werde ich auf sie im Kapitel über die Fundorte nicht weiter eingehen. Dafür wird sie bei den Überlegungen zur Funktion dieser Objekte noch einmal herangezogen werden.

Die erhaltenen Steinschnecken sind durchweg sehr naturnah gestaltet und scheinen sich auch tatsächlich direkt am Vorbild in der Natur orientiert zu haben. Nur in der Gestaltung der Details hat man künstlerische Freiheit walten lassen und etwa die Außenlippe mit einem Bogenmuster geschmückt, das bei der natürlichen Schale in dieser Weise nicht auftritt.

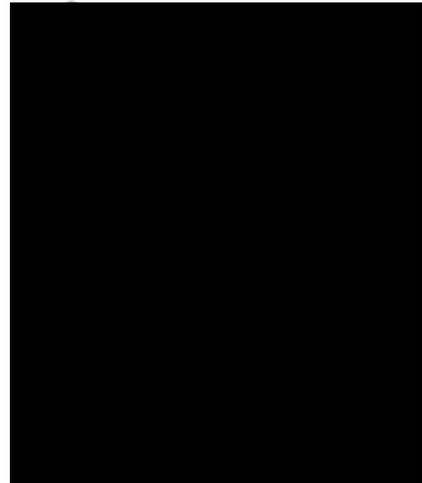


Abb. 2 Kreta, ausgehöhlt Schale einer Tritonschnecke

21 Bei Darcque – Baurain 1983, 57 wird auf die Ähnlichkeit dieser ausgehöhlten Schalen zu »rhytons globulaires« hingewiesen.

22 Soweit bekannt, werden im Folgenden Inventarnummern und Größe der Schnecken in den Anmerkungen angegeben.

23 Darcque – Baurain 1983, 21.

24 HM 3083; L (restauriert) 17,6 cm, B 7,2 cm. Abbildungen bei Platon 1971, 220 f.

25 Platon 1971, 218–220.

26 Darcque – Baurain 1983, 21.

27 Reese 1990, 11.

28 Aus Serpentin, HM ohne Nummer.

29 Darcque – Baurain 1983, 67.

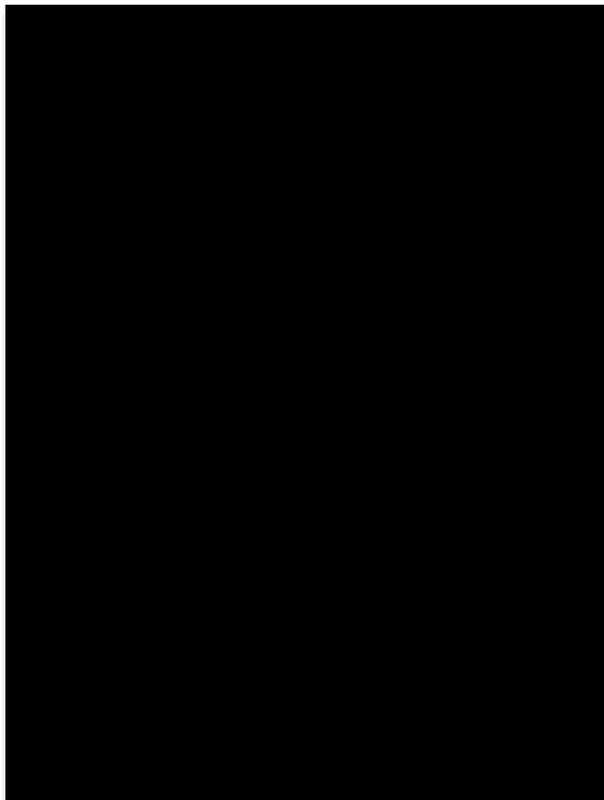
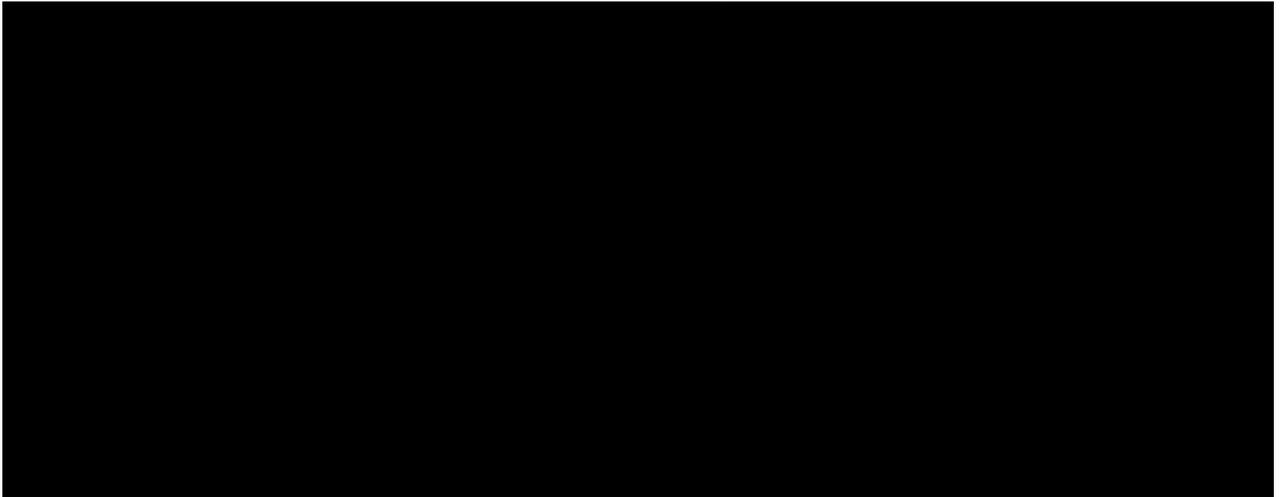
30 HNM 11 246.

31 AM 1924–41 und BM 19071–19217.

32 Darcque – Baurain 1983, 26.

33 Baurain 1985, 115.

34 Darcque – Baurain 1983, 6.



4

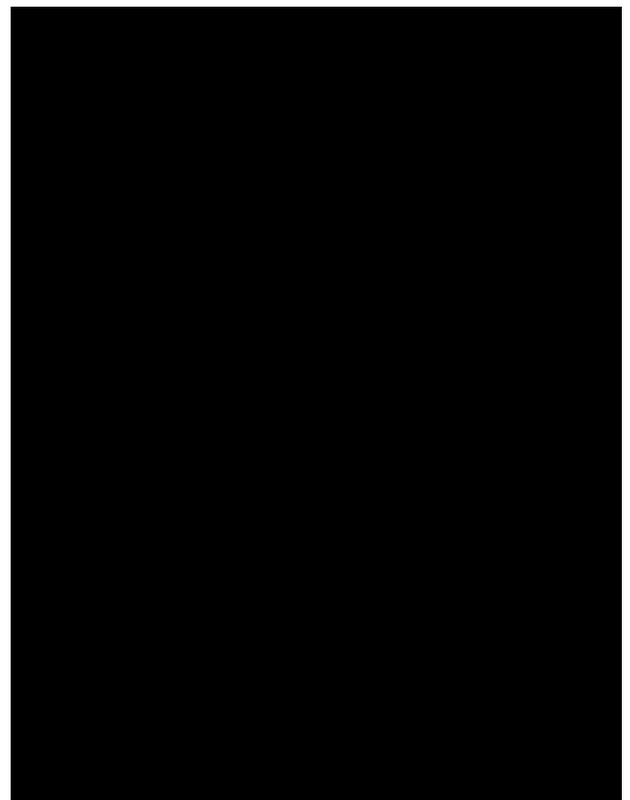
Malia, Palast. Tritonschnecke mit Reliefdarstellung

Abb. 3 Die Tritonschnecke aus Chlorit

Abb. 4 Abguss der Reliefdarstellung

Abb. 5 Umzeichnung der Reliefdarstellung

35 Darcque – Baurain 1983, 60–62.



5

Anscheinend war die Tritonschnecke nicht die einzige Schneckenart, deren Schale in Stein nachgeahmt wurde, wie der Fund einer Tonnenschnecke (*Tonna galea*) aus Obsidian belegt<sup>35</sup>. Dieses Steinobjekt wurde in der Villa von Hagia Triada gefunden.

#### Tritonschnecken aus Terrakotta

Außer Nachahmungen in Stein gibt es auch Imitationen aus Ton häufig. Insgesamt hat man bisher neun Exemplare, die sowohl aus der Alt- als auch der Neupalastzeit stammen, entdeckt. Einige wurden aus Fragmenten rekonstruiert.

Diese Schnecken, deren Größe (ca. 15–30 cm) in etwa derjenigen der echten Schalen entspricht, wurden auf unterschiedliche Weise hergestellt: Im Werkstattareal – der Töpferwerkstatt (Raum VIII) – von Quartier Mu in Malia entdeckte man Terrakottaformen für die einfache und schnelle Produktion von Tritonschnecken<sup>36</sup>. In Malia fand sich in einem Heiligtum aus MM II auch eine auf diese Weise hergestellte Tonschnecke. Andere Schnecken wurden anscheinend auf der Töpferscheibe gedreht, worauf die gleichmäßige und wenig naturnahe Gestaltung ihrer Windungen schließen lässt. Ein gutes Beispiel hierfür ist eine Tritonschnecke aus einer rheinischen Privatsammlung<sup>37</sup>. Ihre genaue Provenienz ist nicht geklärt, aber ein minoischer Kontext ist sehr wahrscheinlich. Charakteristisch ist, dass die Windungen sich nicht spiralförmig, sondern parallel nach oben verzüngen. Reste eines Firnisses sind noch auf der Schnecke sichtbar und die Siphonalrinne ist deutlich ausgebildet<sup>38</sup>. Eine Tonschnecke aus dem spätminoischen Akrotiri fällt in die gleiche Kategorie, da sie weniger detailreich und mit horizontalen Windungen ausgestattet ist<sup>39</sup>.

Eine andere Machart zeigt dagegen eine Terrakottaschnecke<sup>40</sup> einer New Yorker Privatsammlung aus unbekanntem minoischem Kontext (Abb. 6. 7). Die Schale ist hier sehr naturnah gestaltet worden. Nur die Außenlippe ist nicht wie beim natürlichen Vorbild rund, sondern dreieckig. Interessanterweise zeigt diese noch ein gebohrtes Loch an der Mündung. Durch eine Röntgenaufnahme konnte man nachweisen, dass auch das Innere der Struktur einer echten Schnecke ähnelt<sup>41</sup> (Abb. 8. 9). Anscheinend wurde dieses Exemplar von Hand modelliert, indem ein Tonklumpen spiralförmig verdreht wurde<sup>42</sup>. Verziert wurde das Gehäuse in einer ähnlichen Weise wie die Imitationen in Stein: Eine Reihe von parallelen Riefen zieht sich über den Körper und folgt dabei den schrägen Windungen. In manchen Fällen sind Spuren von roter oder weißer Bemalung auf den Tonschnecken zu finden, z. B. bei den Exemplaren aus Knossos und Gournia.

### Tritonschnecken aus Fayence

Neben den Schnecken aus Stein und Ton sind bisher zwei Tritonschnecken aus Fayence in minoischen Kontexten gefunden worden. Beide werden in SM I datiert und sind aus Fragmenten rekonstruiert. Die eine stammt aus Grab III von Gräberrund A in Mykene, die andere aus Pyrgos<sup>43</sup> an der Südküste Kretas. Da in der Forschung weitgehend Einigkeit besteht, dass es sich bei den Funden aus den Schachtgräbern zu einem großen Teil um minoische oder von der minoischen Ikonographie inspirierte Objekte handelt<sup>44</sup>, wird die Fayenceschnecke aus Mykene<sup>45</sup> hier in die Untersuchung einbezogen.

Die Verwendung von Fayence war im ägäischen Raum weitverbreitet und die Minoer stellten vollendete Kunstwerke daraus her. In diesem Zusammenhang sei an den Inhalt der von Evans »Temple Repositories« genannten rechteckigen Schächte in Knossos erinnert. Hier fand man u. a. die sog. Schlangengöttin und sehr viele Muscheln aus Fayence. Auch die Nachbildung eines Argonauten in Fayence aus Zakros ist hier erwähnenswert. Aufgrund ihrer Seltenheit und der anspruchsvollen Herstellungstechnik darf man davon

36 Poursat 2009, 78.

37 L (restauriert) 28,4 cm, B 10 cm. Abbildung bei Kaiser 1973, Taf. 2, 2.

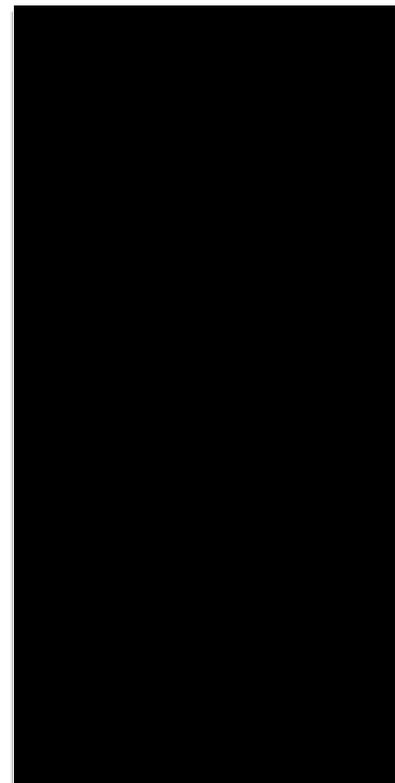
38 Kaiser 1973, 9 f.

39 Dumas 1983, 110.

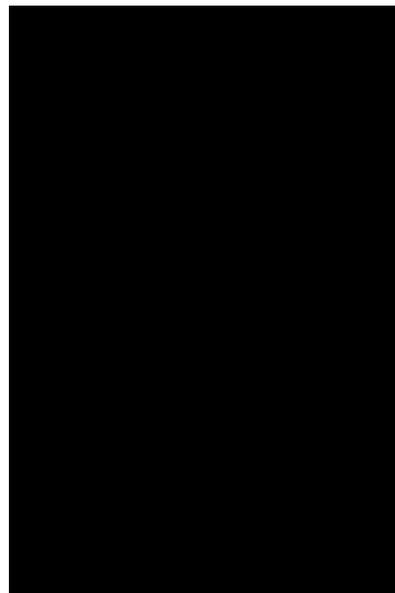
40 L 18 cm, B 8 cm.

41 Lloyd 1994, Abb. 7–9.

42 Lloyd 1994, 76–81.



6



7

Abb. 6. 7 New York, Terrakottaschnecke in einer Privatsammlung

43 HM ohne Nummer.

44 Foster 1979, 137–140.

45 MN 166; L (restauriert) 20 cm.



8

ausgehen, dass diese beiden Schnecken sehr wertvoll waren und damit auch der Repräsentation dienten.

Die 20 cm lange Schnecke aus Mykene ist weiß und wirkt in der restaurierten Form nicht besonders naturnah, da ihre Endwindung zu groß ist und zu weit ausschwingt<sup>46</sup>. Außerdem verjüngen sich die Windungen nicht organisch nach oben. Bei der Schnecke aus Pyrgos, die weitaus natürlicher wirkt, lässt sich eine ähnliche Trennung der einzelnen Windungen durch ein dünnes erhabenes Band feststellen<sup>47</sup>. Der optischen Gliederung des Gehäuses dienen bei diesem Exemplar noch weitere Linien, vergleichbar denen auf manchen Steinschnecken, sowie rote Farbe<sup>48</sup>.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass nicht nur die natürlichen Schalen der Tritonschnecken, mit einer zuweilen unterschiedlichen Bearbeitung, von den Minoern benutzt wurden. Auch in Stein, Ton und Fayence gestaltete man Tritonshörner, wobei besonders die Steinschnecken zu den aufwendigen und anspruchsvollen Kunstwerken zählen. Verschiedene Herstellungsweisen und Charakteristika wie Reliefdarstellungen oder gebohrte Löcher können dabei möglicherweise auf einen unterschiedlichen Verwendungszweck hindeuten.

### Tritonschnecken in ihren Fundkontexten

Vopalastzeit: FM I – MM IA<sup>49</sup>

Schon im Neolithikum fanden sich Tritonschnecken oft bei Bestattungen sowohl auf Kreta als auch im übrigen Mittelmeerraum, etwa in Italien; dort gab man sie offenbar besonders oft Kindern als Grabbeigabe mit. Des Weiteren treten auch Befunde auf, die auf jungsteinzeitliche Grabriten hindeuten, in denen die Schnecke eine Rolle spielte<sup>50</sup>.

In der frühminoischen Zeit setzte sich der Brauch fort, sie im funerären Kontext zu verwenden. Vor allem Tholos- und Hausgräber wurden in dieser Zeit für primäre und sekundäre Gemeinschaftsbestattungen benutzt, wobei Grabbeigaben und Kultgerät auf weitverbreitete Bestattungsriten hindeuten.

Im früh-mittelminoischen Grabbezirk Ta Ellenika bei Palaikastro im Osten Kretas fand sich eine Steinstruktur – wahrscheinlich ein sog. Hausgrab –, die in der einen Hälfte eine Einzelbestattung und in der anderen Hälfte Vasen, eine Steinschüssel, ein Fragment einer Tritonschnecke sowie ein Tonmodell eines Bootes enthielt<sup>51</sup>. Interessant ist, dass der Ausgräber davon spricht, Tritonschnecken seien ein »object constantly found in the ossuaries«<sup>52</sup>. Offenbar gehörte die Schnecke zu dem Kultgerät, das in den Bestattungsriten bzw. dem Totengedenken oft verwendet wurde.

Ein weiterer Beleg für die mögliche Verwendung im Grabkult kommt aus der Nekropole von Phourni: Im zentralen nördlichen Bereich der »Area of the rocks« entdeckte man eine Tritonschnecke unweit des Abschnittes, der in FM III für sekundäre Bestattungen benutzt wurde. 166 Vasen sowie Tierknochen, glockenförmige Objekte, Obsidianklingen, außerdem Figurinen und eine Vielzahl kleinerer Objekte wie Siegel oder Perlen zeugen von der



9

Abb. 8.9 New York, Röntgenaufnahmen der Terrakottaschnecke in einer Privatsammlung

46 Foster 1979, Taf. 44.

47 Darcque – Baurain 1983, Abb. 53.

48 Darcque – Baurain 1983, 71–73.

49 Bei der relativen Chronologie und der Einteilung der Phasen orientiere

tere ich mich an Cline 2010, 17 Tab. 2, 1.

50 Skeates 1991, 19 f.

51 Dawkins 1903–1904, 196–202.

52 Dawkins 1903–1904, 197.

langjährigen Benutzung dieses Abschnittes<sup>53</sup>. Offenbar wurden bei den sekundären Bestattungen nicht nur die Knochen, sondern auch die Grabbeigaben aus den Gräbern hierher gebracht. Interessanterweise scheint die oberste Windung der Schale abgebrochen zu sein<sup>54</sup>; ob dies menschengemacht ist, müsste eine genauere Untersuchung feststellen.

Des Weiteren entdeckte man im voralpastzeitlichen Grab 2 in Gournes ein paar Kilometer östlich von Heraklion zwei vollständige *C. sequenzae*<sup>55</sup>. Eine weitere Tritonschnecke fand sich im ›House of the Dead‹, einem großen Hausgrab in Malia aus MM IA, das aus mehreren Räumen für primäre und sekundäre Bestattungen bestand. Der Fundort, Raum 3, wurde aufgrund eines tragbaren Altars als Schrein für Totenriten gedeutet<sup>56</sup>.

Eine weitere Tritonschnecke aus einem zeitgleichen Grab, allerdings einem Tholosgrab, kommt aus Tholos A in Vorou<sup>57</sup>. Außerhalb des oberirdischen Rundgrabes, das typisch für die Messara-Ebene ist, fand man nicht nur Kannen und Becher, sondern auch 18 ›sheep-bell idols‹, deren Funktion nicht völlig geklärt ist. Sie dienten jedoch wahrscheinlich einem kultischen Zweck, da sie auch an anderen Kultplätzen – etwa Gipfelheiligtümern – in mittelminoischer Zeit gefunden wurden<sup>58</sup>.

Trotz dieser Funde in Gräbern wurde die Schale aber auch in den Siedlungen benutzt. Beleg hierfür ist die Tatsache, dass man in der am besten dokumentierten frühminoischen Siedlung, in Myrtos Fournou Korifi an der Südküste Kretas, 27 Tritonschnecken gefunden hat. Die Siedlung besteht aus einem 90 Räume umfassenden Komplex aus FM II, der durch drei Straßen geteilt wird. Es kamen sowohl fragmentierte Schalen als auch vollständige Exemplare zutage. Sie ließen sich keinem eindeutig kultisch genutzten Raum zuordnen, obwohl es diese in Myrtos durchaus schon gegeben hat. Eine Tritonschnecke mit abgebrochenem Apex, die Spuren roter Farbe aufwies, fand sich in Raum 28. Dort wurden jedoch auch Kochtöpfe und Pithoi gelagert, folglich kann man davon ausgehen, dass die Schale dort in häuslichem Kontext benutzt wurde. Eine weitere Schnecke aus Myrtos wies ein Loch an der Seite auf, allerdings könnte dieses auch durch natürliche Erosion entstanden sein (Abb. 10; vgl. auch Abb. 1). Auffällig ist, dass die Schalen nur äußerst selten in den gleichen Depots oder Abfallgruben lagen wie z. B. Napfschnecken. Da diese in vielen Fällen der Ernährung dienten, ist anzunehmen, dass die Tritonschalen keine Essensüberreste darstellen<sup>59</sup>.

An den Übergang zur Altpalastzeit bzw. in MM IA wird das ungewöhnliche Ovalhaus von Chamaizi datiert. Dieses große Gebäude, dessen Funktion nicht ganz klar ist, liegt auf einem Hügel nicht weit von Sitia entfernt. Den Mittelpunkt des Komplexes bildete eine Zisterne<sup>60</sup>. Die Funde in dem Gebäude waren weit verstreut; besonders der Inhalt eines vom Obergeschoss herabgefallenen Depots war über mehrere Räume verteilt. Zu ihm gehörten vermutlich Keramik, Steinvasen, ein Pithosfragment mit einer Linear-A-Inschrift, Bronzewerkzeuge, ein ovoides Rhyton, ein rundes, rot bemaltes Opfertischchen sowie menschliche Figuren mit Adorationsgestus. Zwei Tritonschnecken werden ebenfalls zu diesem Schreininventar gezählt, obwohl ihr genauer Fundort nicht geklärt ist<sup>61</sup>.

#### Altpalastzeit: MM IB – MM IIB

In der Zeit der ersten Paläste Kretas werden die Fundorte von Tritonschnecken zahlreicher und zudem im Hinblick auf ihre Funktion klarer fassbar. In dieser Epoche stellte man auch die ersten Imitationen aus Terrakotta her. Die Palast-

53 Sakellarakis – Sapouna-Sakellarakis 1997, 263. 233–235.

54 Abbildung bei Sakellarakis – Sapouna-Sakellarakis 1997, Abb. 108.

55 Reese 1990, 10.

56 Soles 1992, 175. 232.

57 Soles 1992, 231.

58 Marinatos 1993, 17 f.

59 Warren 1972, 321–325.

60 Davaras 1972.

61 Gesell 1985, 83.

Abb. 10 Myrtos, Tritonschnecken. Das linke Exemplar wurde in Raum 28 gefunden (M. 1 : 3; vgl. auch Abb. 1)



städte – allen voran Knossos – mit ihren großen komplexen Gebäuden und ihren ausgedehnten und differenzierten Siedlungen wurden zu Zentren der Kunst und in bedeutendem Maße auch des Kults. Daher ist es nicht verwunderlich, dass sich Tritonschnecken nun auch in den ersten Palästen finden.

Aus Knossos, dem wichtigsten und größten minoischen Palast, stammt eine Ansammlung von Objekten, die von Evans »Loomweight Deposit« genannt wurde<sup>62</sup>. Es wird vermutet, dass die dazugehörigen Fundstücke, die in MM IIB/MM III datieren, aus einem Schrein im oberen Stockwerk hinabfielen. Die namengebenden Webgewichte sind allerdings späteren Datums. Zu den Objekten gehören u. a. Terrakottaminiaturen in Form von Schreinen und Säulen mit Vögeln und Altären, manche mit Kulthörnern darauf, jeweils eine Miniaturvase aus Gold und aus Fayence, eine Tonschale mit karbonisiertem Material sowie drei fragmentierte Tritonschnecken aus Ton<sup>63</sup>. Diese waren mit roten und weißen Bändern geschmückt, die von den Farben her Kamareskeramik ähneln<sup>64</sup>.

In Malia zeigt sich deutlich, dass der Palast nicht das einzige wichtige Gebäude war; gruppieren sich doch dort mehrere Komplexe um ihn herum, der bekannteste davon ist sicherlich das von den französischen Ausgräbern benannte Quartier My. Das Areal westlich vom Palast umfasste nicht nur Häuser, die palastähnlich ausgeschmückt waren, sondern offenbar auch kultische Gebäude, die nicht in einen weiteren Architekturzusammenhang eingebunden waren. Südlich vom Quartier My lag z. B. ein solches Heiligtum aus MM II. Es besaß zwei Räume, die durch einen gepflasterten Korridor getrennt waren. In Raum 2 befanden sich eine Bank, ein rechteckiger Terrakottatisch, der von manchen als Herd interpretiert wurde<sup>65</sup>, vier runde Opfertischchen, Keramik, darunter eine Vase mit einer Doppelaxt im Relief und eine Kanne für Libationen sowie eine Tritonschnecke<sup>66</sup>. Links vom Eingang hatte man ein Gefäß in den Boden eingelassen, vielleicht zur Aufnahme von Trankspenden. In Raum 3, der oft als Magazin gedeutet wird, fanden sich u. a. Pithoi, ein röhrenförmiger Ständer, der Rand eines Gefäßes mit Doppelhörnern, eine Tierfigur und eine beschädigte Tritonschnecke aus Ton<sup>67</sup>. Dass diese wohl lokal mit Hilfe von Matrizen hergestellt worden war, wurde bereits im Kapitel über die Terrakottaschnecken erläutert.

62 Evans 1921, 221–224.

63 Abbildung bei Evans 1921, Abb. 168.

64 Gesell 1985, 92.

65 Poursat 2009, 73.

66 Poursat 1966, 514–551; Gesell 1985, 107.

67 MSM 65M494; L (erhalten) 8,9 cm, B 7,7 cm. Abbildung bei Rutkowski 1986, Abb. 222.

Auch in einem anderen Palastzentrum gehörten Tritonschnecken zur Ausstattung eines Schreins, nämlich in Phaistos. Der Palast, der in der Altpalastzeit bedeutend größer war als in der Folgezeit, besitzt einen eindrucksvollen Westhof, der durch eine monumentale Stufenanlage/Tribüne in einen oberen und unteren Teil getrennt wird. An den oberen Hof angrenzend und vor dem Westhof mit der Stufenanlage befand sich ein Heiligtumskomplex<sup>68</sup>, der aus mehreren Vorbereitungs- und Lagerräumen sowie einem Herd unter freiem Himmel bestand. Der eigentliche Schrein wird in den Räumen VIII und IX lokalisiert. In Raum VIII befanden sich drei umlaufende Bänke aus Gips, ein feststehender Terrakotta-Opfertisch mit gestempelten Rindern, ein niedriger achteckiger steinerner Tisch für Libationen, der Spuren roter Farbe aufwies und mit Rosetten und Dreiecken verziert war, drei Steinschüsseln, Kamareskeramik, eine steinerne Palette, ein Bronzedolch sowie eine Tritonschnecke mit abgebrochenem Apex<sup>69</sup>. In den anderen Räumen kamen weitere Kultgeräte zutage, darunter auch eine bronzene Votivdoppelaxt, wie man sie auf dem Sarkophag von Hagia Triada abgebildet sieht. Zur Zeit des ersten Palastes gab es einen zweiten Heiligtumskomplex<sup>70</sup> am Westhof, allerdings etwas weiter südlich. Er bestand aus Magazinen, in denen Kultgerät aufbewahrt war, Vorbereitungsräumen, einem Herd und eventuell in den Kultablauf eingebundenen Banketträumen. Der Raum IL, der auch eine hohe Bank enthielt, wird etwa in dieser Weise interpretiert. Auf der Bank fanden sich drei runde rot bemalte Terrakotta-Opfertischchen und zwei gehörnte Töpfe. Drei Stierrhyta, eine Steinvase mit Tier- und Vogeldekoration, ein Horn einer kretischen Wildziege, zwei hohe Schalen, Keramik mit Doppeläxten, Steinwerkzeuge, Lampen und Fragmente von Tritonschnecken und Austern waren weitere Fundstücke in diesem Raum<sup>71</sup>. Es wird vermutet, dass dieser Komplex auch dazu diente, die Kultparaphernalia für die auf dem Westhof stattfindenden Riten zu lagern<sup>72</sup>. Auf jeden Fall ist es sehr wahrscheinlich, dass die beiden Schreine eine Verbindung zwischen dem Palast und dem Westhof herstellten<sup>73</sup>. Datiert werden beide Komplexe anhand der Keramik in MM II.

Aus Palaikastro kommt der Beleg, dass Tritonschnecken auch weiterhin im Grabkontext wichtig waren. In der Nähe der Siedlung gab es einen Begräbnisplatz, der u. a. ein großes (ca. 8 m × 9 m) rechteckiges Gebäude (Hausgrab) aufwies, das durch Mauern in fünf Kompartimente unterteilt war. In diesen fand man viele schlecht erhaltene Knochenreste zusammen mit Kamareskeramik. Eine zweite, ähnliche Struktur lag etwas südlicher. Hier waren Knochen und 140 Vasen besser erhalten. Anscheinend handelte es sich um die Überreste sekundärer Bestattungen. Die Keramik bestand vornehmlich aus Kannen und konischen Bechern. Eine Tritonschnecke befand sich ebenfalls in diesem Grabkomplex<sup>74</sup>. Reese hat darauf hingewiesen, dass der Schädel eines Verstorbenen direkt auf der Tritonschnecke lag<sup>75</sup>. Weitere Grabbeigaben neben dem Schneckengehäuse waren Steinvasen, Elfenbein und Siegel<sup>76</sup>.

Ein anderer interessanter Befund aus der Zeit der ersten Paläste stammt ebenfalls aus Palaikastro: Ein Gebäude, das sog. Haus A, auf einem Kliff über dem Meer wurde bereits Anfang des 20. Jhs. ausgegraben. Dabei entdeckte man in der Nähe der Tür von Raum 8 einen Steinblock, der so ausgehöhlt worden war, dass ein rechteckiger Hohlraum entstand. Dieser war mit Schie-

68 In der Literatur oft sog. Upper West Court Sanctuary.

69 Levi 1976, 195–246. 572–581; Gesell 1985, 120 Abb. 163.

70 In der Literatur meist »Lower West Court Sanctuary« genannt.

71 Levi 1952; Levi 1956; Gesell 1985, 124.

72 Gesell 1985, 124–127.

73 Marinatos 1993, 103.

74 Bosanquet 1901–1902, 290–296.

75 Reese 1987, 202.

76 MacGillivray – Sackett 2010, 580.

ferplatten ausgekleidet worden. Darin befand sich als einziges Objekt eine Tritonschnecke. Die Ausgräber meinten in ihrem Bericht, das Gehäuse wäre »concealed there as a charm«<sup>77</sup>.

#### Neupalastzeit: MM IIIA – SM IB

Die Neupalastzeit beginnt mit der Wiedererrichtung der meisten Paläste, nachdem die ersten Paläste in MM IIB/MM IIIA vermutlich durch Erdbeben zerstört worden waren. Zahlreiche Fundorte von Tritonschnecken datieren in diese Zeit und die allgemeine Blüte der Kultur zeigt sich auch darin, dass nun die ersten kunstvollen Imitationen von Schnecken aus Terrakotta, Stein oder Fayence hergestellt wurden bzw. einen nie zuvor gekannten Grad an Vervollkommnung erreichten. Es ist nicht verwunderlich, dass kaum Gräber als Fundorte von Tritonschnecken genannt werden, da aus der Neupalastzeit nur sehr wenige Gräber bekannt sind<sup>78</sup>.

In Archanes, wo Räume eines Palastes aus der Zeit MM IIIB – LM IA/B gefunden wurden, kamen gleich vier Tritonschnecken in verschiedenen Bereichen zutage. Im östlichen Abschnitt (»East Sector«) befindet sich Halle 10, in deren Obergeschoss nach Jannis Sakellarakis ein Schrein eingerichtet war<sup>79</sup>. Der Boden im Erdgeschoss war in der Mitte mit einem rechteckigen Feld aus bläulichen Marmorplatten versehen. Auf diesem stand eine Steinvasen, in der sich eine Tritonschnecke befand. Drei Wände des Raumes waren mit Bänken gesäumt, wobei in der Mitte der Nordwand ein erhobenes Fundament für einen Sitz erkennbar war<sup>80</sup>. Weitere Fundstücke bestanden u. a. aus Teilen von Elfenbeinfiguren, dies veranlasste Sakellarakis zu folgender Beurteilung: »Hall 10, then, which was made of sumptuous materials and equipped with important vessels and furniture, both on an upper storey and on the ground floor, must have been one of the most important areas of the palace«<sup>81</sup>. Des Weiteren konnte man an der Nordseite von Hof 11 einen großen Steinaltar aus Poros ausmachen, neben dem eine gestufte Struktur sichtbar wurde. Dahinter befand sich eine Abflussrinne, die wohl für das Blut der Opfertiere oder für Flüssigkeitsopfer gedacht war<sup>82</sup>. Bei dem Altar fanden sich 40 konische Becher, eine Basis einer Doppelaxt, Fragmente eines Opfertischchens und einer Steinvasen sowie eine Tritonschnecke und Tierknochen<sup>83</sup>.

Im westlichen Bereich (»West Sector«) wurden Tritonshörner in Abschnitt 17 und 18 entdeckt. Abschnitt 17 machte es den Ausgräbern schwer, die Objekte den einzelnen Kontexten zuzuordnen, weil der Inhalt von drei Stockwerken heruntergefallen war. Mindestens sechs fragmentierte Elfenbeinfiguren, Kiesel, Muscheln und Vasen im Meeresstil sowie Teile von Steinvasen und ein steinerner Tisch waren Objekte, die zusammen mit einer Tritonschnecke in der nordöstlichen Ecke gefunden wurden. Sakellarakis bezeichnete die Schale als »intact«<sup>84</sup>, weshalb man davon ausgehen kann, dass der Apex nicht entfernt wurde. Weitere Fundstücke wie Tierschädel, glockenförmige Objekte, ein Terrakottarelieff und eine Kelle lassen vermuten, dass der Abschnitt 17 eine »pronounced religious function at all periods«<sup>85</sup> hatte. Bereich 18 ergab eine fragmentierte Tritonschnecke im Zusammenhang mit Amphoren, Kochgefäßen, weiteren Vasen, einem Räuchergefäß und dem Fragment eines konischen Rhytons aus Porphyr<sup>86</sup>.

Im Palast von Knossos fand man im Steinvasendepot aus dem Westflügel des Palastes nicht nur 24 Steinvasen, darunter drei konische, sechs birnenförmige und drei löwenkopfförmige Rhyta<sup>87</sup>, sondern auch einen Libationstisch, ägyptische Alabastra, Schüsseln, eine Amphora, eine Fayencekanne und eine

77 Bosanquet 1901–1902, 308.

78 Das einzige in diesem Zusammenhang erwähnenswerte neupalastzeitliche Grab (SM I) in Kreta ist dasjenige aus Pyrgos Myrtos; es wird weiter unten behandelt. Ein anderes Grab (Grab B aus SM IB/IIIA), das u. a. eine Tritonschnecke mit entferntem Apex enthielt, befindet sich bei Kastri auf Kythera laut Reese 1990, 10. Möglicherweise ist dies ein weiteres Zeichen für die Minoisierung der Insel in der Neupalastzeit.

79 Sakellarakis – Sapouna-Sakellarakis 1997, 98–100.

80 Sakellarakis – Sapouna-Sakellarakis 1997, 101.

81 Sakellarakis – Sapouna-Sakellarakis 1997, 101.

82 Sakellarakis – Sapouna-Sakellarakis 1997, 102 f.

83 Sakellarakis – Sapouna-Sakellarakis 1997, 103.

84 Sakellarakis – Sapouna-Sakellarakis 1997, 109.

85 Sakellarakis – Sapouna-Sakellarakis 1997, 110.

86 Sakellarakis – Sapouna-Sakellarakis 1997, 110.

87 Evans 1928, 820–826.



Abb. 11 Malia, Heiligtum XVIII 1. Drei Tritonschnecken aus Raum A

Tritonschnecke aus Alabaster, die vier Bohrlöcher an der Lippe aufweist<sup>88</sup>. Datiert wird dieses Depot in SM IB<sup>89</sup>. Der Bereich zwischen dem Zentralhof und den Westmagazinen, aus dem das Steinvasendepot stammt, umfasste wohl das Zentralheiligtum des Palastes und bestand aus einem dreiteiligen Schrein, dem Thronsaalareal, mehreren Pfeilerkrypten sowie den bereits oben erwähnten Ost- und Westkammern, in denen die ›Schlangengöttinnen‹ aus Fayence zusammen mit anderen Gegenständen anscheinend rituell bestattet wurden<sup>90</sup>.

In der Nähe des Palastes befinden sich darüber hinaus weitere Stellen, an denen Tritonschnecken gefunden wurden<sup>91</sup>. Auf dem Gypsades-Hügel entdeckte man Überreste eines neupalastzeitlichen Gebäudes, das sog. Hogarth's House. Von der Architektur ist nicht mehr viel erhalten, man fand lediglich einen Kieselboden, auf dem ein Altar aus Poros, mehrere umgedrehte konische Becher sowie eine Tritonschnecke lagen<sup>92</sup>. Aufgrund dieser Objekte wird die Stelle als Hausschrein interpretiert<sup>93</sup>. Laut Karali wurde bei der Tritonschnecke der Apex entfernt<sup>94</sup>. Evans erwähnt einen Hausschrein aus MM III in der Nordwestecke der Südostinsula, in dem er eine Tritonschnecke fand<sup>95</sup>. Bei der Betrachtung des auf dem Plan eingezeichneten Fundorts in unmittelbarer Nähe zu Magazinen mit Pithoi könnte man allerdings auch einen profanen Gebrauch des Gehäuses erwägen<sup>96</sup>.

Darcque und Baurain erwähnen des Weiteren in ihrem Katalog drei Fragmente von Serpentschnecken<sup>97</sup> aus Knossos, deren genaue Herkunft aber nicht geklärt ist. Alle werden aufgrund ihres Stils in SM I datiert<sup>98</sup>.

Dass die beeindruckende Chloritschnecke aus dem Palast von Malia stammt, wurde schon erwähnt. Ein anderer Fundzusammenhang aus diesem Zentrum an der Nordküste ist indessen weitaus ergiebiger für eine kontextbasierte Studie: Südöstlich des Palastes befinden sich die beiden Quartiere XIX und XX. Zu diesen Komplexen, die in zwei neupalastzeitlichen Phasen errichtet wurden, gehört auch das kleine Heiligtum XVIII 1. Der eigentliche Schrein (Raum A) wird dabei von zwei weiteren Räumen im rechten Winkel flankiert. Dort fand man einen Altar mit einem eingeritzten Stern, vier röhrenförmige Ständer, von denen jeweils zwei links und rechts des Altars standen, dreifüßige Opfertischchen und drei Tritonschnecken. Bei diesen waren die Spitzen entfernt worden, bei einem Exemplar ist außerdem ein Loch an der Seite erkennbar (Abb. 11). An der Tür zu XV III 3 (Raum C) befand sich außerdem ein Paar Terrakottafüße. Diese werden manchmal mit einem Xoanon, einer hölzernen Kultstatue, in Verbindung gebracht<sup>99</sup>.

In dem kleinen Palast von Kato Zakros an der Ostküste Kretas, der erst in der zweiten Phase der minoischen Paläste errichtet wurde, gibt es ebenfalls einen interessanten Fundort einer Tritonschnecke. Im Ostflügel, der sehr auf-

88 HM 45; L 31,4 cm, B 13,3 cm. Abbildung bei Evans 1928, Abb. 537.

89 Gesell 1985, 87 f.

90 Hatzaki 2009.

91 Bei Reese 1990, 9 wird noch der Fund einer intakten *C. sequenzae* im Zusammenhang mit menschlichen Knochen in der Nähe des Stratigraphischen Museums erwähnt.

92 Abbildungen bei Rutkowski 1986, Abb. 205 a–c.

93 Daux 1958, 785.

94 Karali 1999, 23.

95 Evans 1921, 573–581.

96 Abbildung bei Evans 1921, Abb. 419.

97 AM 1924–41, BM 1907 1–19 217 und KSM ohne Nummer.

98 Darcque – Baurain 1983, 62–64.

99 Pelon 1992, 65–67.

wendig mit Lichtschächten und Polythyra ausgestattet ist, entdeckte der Ausgräber Nikolaos Platon einen eingetieften und von einer Säulenreihe gesäumten Raum. Er interpretierte diesen nach Evans als Lustrationsbecken, in dem profane und rituelle Reinigungen vollzogen worden seien<sup>100</sup>. In der neueren Forschung wird dieser Raum LVIII bevorzugt als Adyton bezeichnet und als Ort für eine religiöse Zeremonie angesehen<sup>101</sup>, eventuell für einen Epiphanie- oder Initiationsritus<sup>102</sup>. In den mit Gipsplatten ausgelegten Raum führte eine Holztreppe aus sechs Stufen. An den Wänden war ein Fresko mit Altären und Kulthörnern zu erkennen. Der Boden war mit rotem Putz bedeckt. Dort fanden sich konische Becher, ein Gefäßhenkel mit eingestempelten Agrimia (kretischen Wildziegen), Tierknochen und -zähne, Vulkanasche und Bimsstein sowie eine Tritonschnecke<sup>103</sup>.

Zwei Tonexemplare kamen in Gournia zutage, einer minoischen Siedlung an der Nordküste im Osten Kretas. In Raum Eb 13 entdeckte man eine recht schematisierte Schnecke<sup>104</sup>, die z.T. wohl auf der Töpferscheibe hergestellt worden war<sup>105</sup>. Im selben Raum befanden sich röhrenförmige Ständer, Kultstatuen und Steinaltäre mit Kulthörnern<sup>106</sup>. Die Schnecke weist an den restlichen Windungen Linien auf<sup>107</sup>. Es ist allerdings die starke Restaurierung insbesondere des Körpers zu beachten. An dem Exemplar waren auch Spuren von roter Farbe nachzuweisen. In Raum 10 des Hauses auf dem Hügel wurde ebenfalls eine Tonschnecke gefunden, die naturnäher gestaltet ist, aber ebenfalls in SM I datiert wird<sup>108</sup>. Diese wies Spuren von braun-oranger Farbe auf<sup>109</sup>. Da Reese dieses Exemplar nicht explizit in seine Aufzählung von Schnecken in ägäischen Schreinen aufgenommen hat, kann man davon ausgehen, dass es in keinem eindeutig kultischen Kontext gefunden wurde.

In Palaikastro, das schon für Objekte aus der frühminoischen Zeit eine ergiebige Fundstätte war, gibt es auch einen Fund, der sich in die Zeit MM III/SM IA datieren lässt. In einem Gebiet namens Roussolakkos am Fuße des Berges Petsophas wurde durch den Pflug ein Depot zutage gefördert, das aus bemalten Scherben, 20 konischen Bechern, dreifüßigen Lampenständern, Opfertischchen und einer leicht beschädigten Tritonschnecke bestand<sup>110</sup>. Etwa 70 m von der Fundstelle entfernt befindet sich ein ungewöhnlicher rechteckiger Bau, der von den Archäologen als Turm oder Torbau gedeutet wurde. Die Ausgräber sahen die Objekte als Schreininventar dieses Baues an<sup>111</sup>. Des Weiteren stammen aus Palaikastro auch Fragmente einer Serpentschnecke<sup>112</sup> und einer Obsidianschnecke<sup>113</sup>, die wohl in der Neupalastzeit hergestellt wurden, deren Fundorte aber nicht genau bekannt sind<sup>114</sup>.

Das Schneckengehäuse, das man in der Siedlung auf der Insel Pseira fand, wurde in selten massiver Weise bearbeitet. Das große Gebäude AB, das sich über drei Terrassen erstreckt und in SM IB geplündert wurde, besaß wahrscheinlich einen Hausschrein, der in Raum 12 lokalisiert wurde<sup>115</sup>. In diesem befanden sich mehrere Steinvasen, ein birnenförmiges Rhyton mit einer Meeresszene darauf, eine blütenförmige Lampe, die in mehrere Teile zerbrochen war, und eine Tritonschnecke<sup>116</sup>. Diese *C. sequenzae* war durch Herausbrechen der Columella – der inneren Struktur – und durch Entfernen eines großen Teils der Endwindung zu einem Gefäß gemacht worden<sup>117</sup>. Der erste Ausgräber Richard B. Seager berichtet des Weiteren von Teilen eines Stierkopfrhytons, die aber inzwischen verschollen sind<sup>118</sup>. Leider ist auch der exakte Fundort des Schneckengefäßes nicht bekannt<sup>119</sup>. Interessant sind drei weitere Fundkomplexe mit Rhyta, die im Gebäude BQ, im Gebäude BS/BV und im Block AF gefunden wurden. Alle bestehen aus Libationsgefäßen, Opfertischchen und jeweils einer Tritonschnecke. Viele der Vasen waren in besonderer Weise geformt (als Stierkopf) bzw. dekoriert (mit Delphinen oder Doppeläxten)<sup>120</sup>.

- 100 Platon 1971, 180–183.  
 101 Marinatos 1993, 77–87.  
 102 Man vergleiche hierzu auch N. Marinatos' Interpretation des Adytions in Xeste 3, Akrotiri, in Marinatos 1987, 60–70.  
 103 Gesell 1985, 140.  
 104 HM 2826; L (restauriert) 31 cm, B 14,2 cm.  
 105 Darcque – Baurain 1983, 68 f.  
 106 Reese 1990, 11.  
 107 Abbildung bei Darcque – Baurain 1983, Abb. 48.  
 108 HM 2825; L (leicht restauriert) 28,4 cm, B 12,9 cm. Abbildung bei Darcque – Baurain 1983, Abb. 47.  
 109 Darcque – Baurain 1983, 67–70.  
 110 Abbildung bei MacGillivray – Sackett 1984, Taf. 11 g.  
 111 MacGillivray – Sackett 1984, 140 f.  
 112 HM 505.  
 113 HM 1008.  
 114 Abbildung bei Darcque – Baurain 1983, 65 Abb. 43.  
 115 Betancourt – Davaras 1995, 32.  
 116 Betancourt – Davaras 1995, 49 f.  
 117 Abbildung bei Betancourt – Davaras 1995, 42 Taf. 14 Abb. AB 36.  
 118 Betancourt – Davaras 1995, 26. 39.  
 119 Betancourt – Davaras 1995, 42.  
 120 Betancourt 2001, 146.

Die Villa von Pyrgos an der Südküste unweit des frühminoischen Myrtos Fournou Korifi gelegen, lieferte einen weiteren interessanten Befund. In dem minoischen Landhaus, das in SM IB zerstört wurde, entdeckte man mehrere verstreute Objekte, die zusammen mit den Gipsbodenplatten des oberen Stockwerks hinabgefallen waren. Zu den Objekten, die im Korridor 1 und in Raum 12 gefunden wurden, gehören vier röhrenförmige Ständer, eine Schüssel, eine Vase im Meeresdekor mit einer Tritonschnecke bemalt, ein Schleifstein, Fragmente ägyptischer Gefäße, eine Bronzerosette, ein fragmentiertes Linear-A-Täfelchen, zwei gesiegelte Tonbullen, zwei natürliche Tritonschnecken sowie eine Schnecke aus Fayence. Letztere wies eine Bemalung mit rötlicher Farbe auf<sup>121</sup>. Gerald Cadogan konnte rekonstruieren, dass die röhrenförmigen Ständer, die wohl Schüsseln oder Körbe mit Opfernaben trugen, anscheinend in einer Reihe – vielleicht vor einem Kultbild – aufgestellt waren. Er vertrat deshalb die Meinung, dass die Objekte aus dem eigentlichen Schrein und nicht nur aus einem Lagerraum stammten. Die Bronzerosette deutete er als Teil eines Stierhrytons<sup>122</sup>. Nach dem Katalog von Darcque und Baurain kommen einige Fragmente einer Serpentschnecke<sup>123</sup> ebenfalls aus Pyrgos, und zwar aus dem »maison du versant orientale du site«<sup>124</sup>. Die zwei Gräber X5 und X6 aus SM I bei Myrtos Pyrgos ergaben je eine bzw. vier unmodifizierte *C. sequenzae* und belegen, dass die Schnecken auch in der Neupalastzeit noch im Grabbau verwendet wurden<sup>125</sup>.

Mit dem Fundort Syme Viannou, das von 1600 v. Chr. bis in das 3. Jh. n. Chr. als Kultplatz genutzt wurde, erscheint das erste extraurbane Heiligtum in dieser Betrachtung. Auf 1130 m an einer Flanke des Dikti-Gebirges liegt es ungewöhnlich hoch für ein Gipfelheiligtum und wurde des Öfteren auch als Quellheiligtum interpretiert<sup>126</sup>. In historischer Zeit befand sich hier ein Tempel der Aphrodite und des Hermes. In der minoischen Epoche gab es dort zwar auch schon Gebäude, aber viele Riten fanden wohl unter freiem Himmel statt<sup>127</sup>. In mehreren Depots fanden sich Muschelschalen und sechs Fragmente von Tritonschnecken. Wegen der späteren Nutzung ist es schwierig, Schneckenschalen aus minoischen Schichten von späteren Zusammenhängen zu unterscheiden. Aufgrund der Keramik konnte man jedoch eines dieser Votivdepots der Zeit MM III – SM I zuordnen<sup>128</sup>.

Die bestens erhaltene, von der Kultur der Minoer stark beeinflusste Siedlung Akrotiri auf Thera, die das Wissen der Archäologen schon in vielen Bereichen beachtlich erweitert hat, ist auch im Hinblick auf die Tritonschnecken von Bedeutung. Mit den Befunden in der Stadt, die in SM IA von der Asche des Vulkanausbruchs begraben wurde, lässt sich zeigen, wie viele Gehäuse in den anderen Siedlungen im Laufe der Zeit zerstört worden sein müssen und dass die Funde uns somit heute ein verzerrtes Bild bieten. In Akrotiri fand man 31 Tritonschnecken, darunter sowohl *C. sequenzae* als auch *C. nodifera*, in unterschiedlichsten Kontexten. Sieben Schnecken waren besonders gut erhalten. Die meisten Gehäuse, die eine Länge von 8,7–28,7 cm aufwiesen, hatten einen abgebrochenen Apex. Karali listete die verschiedenen Schnecken bzw. Fragmente nach ihrem jeweiligen Fundort auf<sup>129</sup>. Danach stammen die meisten – elf Exemplare – aus Sektor Delta, gefolgt von sechs Stück aus Sektor Beta, fünf aus dem Westhaus und drei aus dem Frauenhaus<sup>130</sup>. Die exakten Fundzusammenhänge sind noch nicht genau erforscht, es ist aber wahrscheinlich, dass sie sowohl im häuslichen als auch im rituellen Bereich gebraucht wurden. Dafür spricht auch, dass man gut erhaltene Tritonschnecken im Westhaus und im Frauenhaus gefunden hat<sup>131</sup>. Beide Gebäude weisen interessante Fresken auf, die z.T. wohl kultische Handlungen darstellen. Im aus Raum 7 herabgefallenen Schutt des »House of the Ladies« fanden sich zwei komplette

121 Cadogan 1981.

122 Cadogan 2008.

123 KSM MP 71/3 und 71/30.

124 Darcque – Baurain 1983, 67.

125 Reese 1990, 10.

126 Marinatos 1993, 117.

127 Lebessi – Muhly 1990.

128 Reese – Lebessi 1986.

129 Karali-Yannacopoulos 1990.

130 Karali-Yannacopoulos 1990.

131 Abbildung bei Karali 1999, Abb. 14 b.

Schnecken<sup>132</sup>. Dieser Raum, in dem sich auch ganz besonders viele Steinvasen befanden, ist eventuell ein Annex zu den Räumen 1 und 2, der als Schrein gedeutet wird<sup>133</sup>.

Generell ist das im Vergleich zu anderen Schnecken oder Muscheln abweichende Verteilungsmuster auffällig: Tritonschnecken gehörten anscheinend nicht zum gewöhnlichen Inhalt von Abfallgruben, wo Muschelschalen als Essensüberreste interpretiert werden können<sup>134</sup>. Eine Tritonschnecke aus dem Erdgeschoss von Delta 16, die im Verbund mit Steinvasen und anderer Keramik gefunden wurde<sup>135</sup>, wird von Christos G. Doumas als Inhalt eines Ladens für Steingefäße und Vasen interpretiert<sup>136</sup>. Auch eine Tonschnecke, die vom Ausgräber als zoomorphes Rhyton bezeichnet wurde, stammt aus Akrotiri<sup>137</sup>.

Ein anderer bedeutender Fundort einer künstlichen Tritonschnecke außerhalb Kretas ist das Gräberrund A in Mykene. Da man bisher keine Hinweise auf eine weitverbreitete Verwendung dieser Schnecken oder die Herstellung von Imitationen in der mykenischen Kultur gefunden hat, ist es sehr wahrscheinlich, dass diese aus Kreta stammt. In Schachtgrab III, das die bekannten in Goldfolie gewickelten Kinderbestattungen enthielt, wurden zahlreiche wertvolle Objekte entdeckt, darunter Golddiademe, verzierte Goldbleche und Schmuck. Die Motive – Oktopoden, Schmetterlinge, Rosetten und Göttinnen mit Vögeln – sind der minoischen Ikonographie entnommen. Feinste Keramik und Rhyta, goldene Waagschalen und Fayenceobjekte gehören zu weiteren Schätzen aus diesem Grab. Unter den Fayenceobjekten fand sich auch eine hellgelb glasierte Tritonschnecke, die zu einem Drittel erhalten war und von den Ausgräbern in Gips zu einem 20 cm langen Objekt ergänzt wurde. Von Georg Karo wurde sie als »Rhyton« bezeichnet<sup>138</sup>. Datiert werden die Schachtgräber an den Anfang der späthelladischen Epoche, also in SH I.

#### Monopalastzeit/Nachpalastzeit: SM II – SM IIIC

Die Nachpalastzeit, die mit der gewaltsamen Zerstörung aller Paläste in SM IB beginnt, zeigt, dass die Tritonschnecken weiterhin eine sehr wichtige Rolle auf Kreta spielten. Der Palast von Knossos blieb von der Zerstörung anscheinend auch nicht völlig verschont, wurde aber als Einziger wieder aufgebaut<sup>139</sup>; er war für die darauffolgende Zeit wohl das administrative Zentrum der Insel.

Anscheinend hatte die vermutete mykenische Präsenz auf der Insel zu dieser Zeit erstmal keine allzu große Änderung im Religionsverständnis mit sich gebracht, denn die Tritonschnecken finden sich weiterhin in kultischen Kontexten<sup>140</sup>. Allerdings wurden nach dem Zusammenbruch der neupalastzeitlichen Ordnung keine Imitationen von Tritonschnecken mehr hergestellt. Dies zeigt, dass diese Kunstwerke eng mit der minoischen Elite verknüpft gewesen waren.

Daneben gibt es einige Modifikationen beim übrigen Schreininventar: So werden in der Spätphase vor allem die Tonfigurinen der sog. Göttin mit den erhobenen Armen wichtig. Außerdem sind die röhrenförmigen Ständer mit applizierten schlangenförmigen Henkeln (»Snake Tubes«) jetzt ein weitverbreitetes Utensil in den Schreinen. Auch Gräber werden nun wieder zahlreicher.

Die minoische Hafenstadt Kommos am westlichen Ende der Messara-Ebene wird in drei Areale aufgeteilt, die von den kanadischen Ausgräbern Maria C. und Joseph W. Shaw »the Southern Area«, »the Central Hillside« und »the Hilltop« genannt wurden. Im Süden ist das große Gebäude X in unserem Zusammenhang wichtig. In Raum X7, einem kleinen Schrein, befanden sich die

132 Abbildung bei Marinatos 1974, Taf. 7 b.

133 Marinatos 1974, 8–11.

134 Karali-Yannacopoulos 1990.

135 Abbildung bei Marinatos 1972, Taf. 34.

136 Doumas 1983, 48.

137 Doumas 1983, 110.

138 Karo 1930, 64.

139 Hatzaki 2004.

140 Laut Aström 1990 und Reese 1990, 7 f. wurden zudem in Spätzyprisch IIIA sowohl bei Hala Sultan Tekke als auch in Kition mehrere Tritonschnecken mit entferntem Apex zusätzlich zu einigen Fragmenten gefunden.

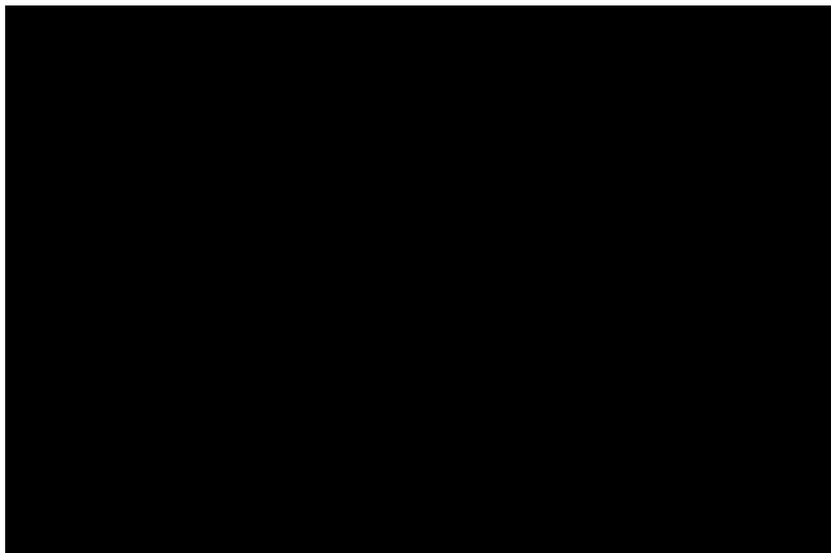


Abb. 12 Kommos, Gebäude X. Digitale Rekonstruktion des Raums X7

Kultgeräte noch in situ. Ein niedriger aus Steinplatten erbauter Tisch war in der Ecke errichtet worden, links und rechts davon kamen mehrere Gefäße zutage. Weihgaben, die aus Miniaturkannen und einem Becher mit Glycymeris-Muscheln bestanden, waren auf dem Tisch platziert. Auf dem Boden direkt vor dem ›Altar‹ lag eine runde Platte mit Seekieseln und einer Tritonschnecke darauf. Des Weiteren hat man Schälchen gefunden, die vielleicht zum Verbrennen von Kräutern oder Harzen dienten (Abb. 12). Datiert wird der Schrein in SM II<sup>141</sup>.

Die zerstörten Häuser des »Central Hillside« genannten Areals wurde in SM I neu erbaut. Das ›House of the Snake Tube‹ wurde nach einem röhrenförmigen Ständer mit Schlangenhenkeln und einem applizierten Vogel benannt, der in Raum 4 gefunden wurde. Dieser Kontext stammt allerdings aus einer späteren Nutzungsphase aus SM IIIA. Der Ständer war von einer Reihe aus Gefäßen und Steinplatten umgeben<sup>142</sup>. In der Füllung der Wand zwischen Raum 4 und 6 wurde laut Reese eine leicht beschädigte *C. sequenzae* gefunden<sup>143</sup>. M. C. Shaw meinte allerdings, dass diese wohl in erster Linie als Füllmaterial diente und in keiner Relation zu der religiösen Nutzung des Raums 4 stand<sup>144</sup>.

In der Siedlung Palaikastro, die in dieser Studie durchgehend eine wichtige Rolle gespielt hat, gilt das Gebäude 7 als möglicher Schrein aus SM IIIA2. In Raum 1, einer großen Halle mit einem einzelnen Pfeiler in der Mitte und einer Bank, wurde eine mit einer Steinplatte verschlossene Grube entdeckt. Dort hatte man einen Stalagmit verborgen. Auf dem Boden des Raums fanden sich ein zylindrischer Ständer, eine neolithische Steinaxt, mehrere Bimssteinbrocken und zwei unbearbeitete Tritonschnecken. In Raum 4 desselben Gebäudes kam neben weiteren Stalaktiten, Werkzeugen, Bimsstein und konischen Bechern ein drittes Tritonshorn zutage. In Raum 12 wurde noch eine weitere Tritonschnecke zusammen mit einem Miniaturgefäß, einem Stalaktit, einer Bügelkanne, einer birnenförmigen Kanne mit einem Oktopus und einem Stierrhyton gefunden<sup>145</sup>. Dass die Tropfsteine aus Höhlenheiligümern bei den Minoern eine besondere Rolle spielten, ist durch die vielen Weihgaben, die man z. B. in Psychro in deren Hohlräume gesteckt hatte, belegt. Dort lagen auch Steinkreise um besondere Stalagmiten, die von den Minoern eventuell als anikonische Kultbilder angesehen wurden<sup>146</sup>.

141 Shaw 2004, 143 f.

142 Shaw 2004, 145.

143 Reese 1990, 9.

144 Dies wurde mir freundlicherweise von Maria C. Shaw schriftlich mitgeteilt.

145 Cunningham – Sackett 2009, 91–93.

146 Rutkowski 1986, 50–52.

In der Siedlung Kephala Kondrou Viannou wurden in einem großen Haus – bei Geraldine C. Gesell »Haus des Gouverneurs« genannt – Streufunde entdeckt, die wohl von einem oberen Geschoss hinabgefallen waren. Zu dem vermuteten Inventar eines Schreins gehören ein röhrenförmiger Ständer, ein konisches Rhyton, Teile von Figuren, Becher und ein Opfertischchen. Eine Tritonschnecke fand sich bei den Treppen, die in den ersten Stock führten. Aufgrund der Gefäße werden die Objekte in SM IIIA–B datiert<sup>147</sup>.

Die Villa von Kannia ist ein weiterer wichtiger Ort für die Analyse der nachpalastzeitlichen minoischen Kultpraxis. Raum V bildete wohl einen Lager- und Vorbereitungsraum für das eigentliche Heiligtum in Raum I aus SM IIIB. Dort fanden sich eine sog. Göttin mit erhobenen Armen, zwei Röhrenständer mit Schlangenhenkeln, ein Relieftäfelchen mit Sphingen, mehrere Terrakotten, ein Libationstisch, ein Anhänger aus Bergkristall sowie Muscheln (Auster und Napschnecke) und eine Tritonschnecke. Diese befand sich neben dem südlichen Türpfosten, während die anderen Muschelschalen mit Asche vermischt bei einer Herdstruktur lagen<sup>148</sup>.

Die hoch in den Bergen gelegene Siedlung Karphi gehört bereits zu den kretischen Fluchtburgen, in die sich die Bewohner infolge der unsicheren Situation nach dem Zusammenbruch des mykenischen Palastsystems in SM IIIB zurückgezogen hatten. Mehrere Gebäude aus SM IIIC wiesen eine religiöse Funktion auf: Drei Hausschreine, drei kleine öffentliche Heiligtümer und zwei größere unabhängige Gebäude, von denen der sog. Tempel die bedeutendste Struktur ist. Das 8 m × 14 m große Gebäude besteht aus mehreren Räumen. In einem befanden sich mindestens fünf weibliche Figurinen mit erhobenen Armen, die als Göttinnen interpretiert werden. Neben zwei fragmentierten Tierfiguren, Teilen röhrenförmiger Ständer, einem Kalathos mit Kulthörnern am Rand, einer Tafel mit einem menschlichen Kopf, Steinwerkzeugen, einem Siegel, Kochgeschirr, mehreren Spindeln, einer Perle und zwei Kaurischnecken kam auch eine Tritonschnecke zutage. Leider sind die genauen Fundorte der einzelnen Gegenstände nicht bekannt<sup>149</sup>. Auch im Schrein eines großen Hauses (Räume K16–17) zeigen Fragmente von Figurinen von Göttinnen nach dem bekannten Schema sowie Teile von Tritonschnecken auf einer Bank die Bedeutung dieser Objekte. Weitere Funde sind Gebrauchskeramik, anthropomorphe Terrakotten, ein Eberzahn, Bronzewerkzeuge und eine »snake tube«<sup>150</sup>. Möglicherweise waren die Räume K16 und 17 unter freiem Himmel angelegt. Laut Leslie P. Day wurde dort auch ein tönernes Hüttenmodell gefunden, ein Objekt, das in dieser Zeit häufig in kultischen Kontexten vorkommt<sup>151</sup>.

Auch in SM III sind Tritonschnecken wieder in Gräbern zu finden. Ein Beispiel hierfür wäre ein Kammergrab in dem schon bekannten Gournes, bei dem sich im Dromos zwei Tritonschnecken fanden. In der Grabkammer, die geplündert worden war, lagen außerdem neben einem Sarkophag zurückgelassene oder übersehene Bronzeobjekte und Steinvasen<sup>152</sup>.

In der Nekropole Kalyvia Messara bei Phaistos, die 14 Felskammergräber aus SM IIIA1–2 umfasste, fand man in einem Grab eine Alabasterschnecke von 29,5 cm Länge<sup>153</sup>. Aufgrund ihrer qualitätvollen Ausführung und der Ähnlichkeit mit der Schnecke aus dem Palast von Knossos lässt sich eine Datierung des Stückes in SM I erwägen. Es handelt sich also vielleicht um ein Erbstück oder es stammt aus den nahe gelegenen Ruinen des Palastes von Phaistos/Agia Triada. Interessant ist, dass die Bestatteten anscheinend der minoisch-mykenischen Kriegerelite angehörten, wie man aus den beigegebenen Schwertern, Goldringen, Schmuck und Siegeln schließen kann<sup>154</sup>. Da das Grab aus SM III stammt<sup>155</sup>, ist dieser Fund ein Beleg dafür, dass die

147 Gesell 1985, 82.

148 Gesell 1985, 77–79.

149 Day 2009, 139–141.

150 Gesell 1985, 79–81.

151 Day 2009, 143.

152 Kanta 1980, 48.

153 HM 177. Reese 1990, 11.

154 La Rosa 2010, 592.

155 Löwe 1996, 243–245.

| Vorpalastzeit (FM I–MM IA)                           | Grabkontext         | Religiöser Kontext             | Häuslicher Kontext            | Unklar                      |
|--|---------------------|--------------------------------|-------------------------------|-----------------------------|
| Palaikastro, Ta Ellenika                             | 1 Schale            |                                |                               |                             |
| Phourni  | 1 Schale            |                                |                               |                             |
| Gournes  | 2 Schalen           |                                |                               |                             |
| Vorou  | 1 Schale            |                                |                               |                             |
| Malia  | 1 Schale            |                                |                               |                             |
| Myrtos   |                     |                                | 1 Schale                      | 26 Schalen                  |
| Chamaizi   |                     | 2 Schalen                      |                               |                             |
| <b>Altpalastzeit (MM IB–MM IIB)</b>                  |                     |                                |                               |                             |
| Knossos, ›Loomweight Deposit‹                        |                     | 3 Tonschnecken                 |                               |                             |
| Malia, MM-II-Heiligtum                               |                     | 1 Schale<br>1 Tonschnecke      |                               |                             |
| Phaistos,<br>›Upper West Court Sanctuary‹            |                     | 1 Schale                       |                               |                             |
| Phaistos,<br>›Lower West Court Sanctuary‹            |                     | Fragmente von Schalen          |                               |                             |
| Palaikastro  | 1 Schale            |                                |                               |                             |
| Palaikastro, Haus A                                  |                     |                                |                               | 1 Schale                    |
| <b>Neupalastzeit (MM IIIA–SM IB)</b>                 |                     |                                |                               |                             |
| Archanes, Palast                                     |                     | 3 Schalen                      | 1 Schale (Area 18)            |                             |
| Knossos, Steinvasendepot                             |                     | 1 Alabasterschnecke            |                               |                             |
| Knossos, ›House of Hogarth‹                          |                     | 1 Schale                       |                               |                             |
| Knossos, Südostinsula                                |                     |                                |                               | 1 Schale                    |
| Malia, Palast  |                     |                                |                               | 1 Chloritschnecke           |
| Malia, Heiligtum XVIII1                              |                     | 3 Schalen                      |                               |                             |
| Zakros, Palast                                       |                     | 1 Schale                       | 1 Chloritschnecke (Werkstatt) |                             |
| Gournia  |                     | 1 Tonschnecke                  |                               | 1 Tonschnecke               |
| Palaikastro, Roussolakkos                            |                     | 1 Schale                       |                               |                             |
| Pseira   |                     | 4 Schalen                      |                               |                             |
| Pyrgos, Villa  |                     | 2 Schalen<br>1 Fayenceschnecke |                               |                             |
| Myrtos Pyrgos  | 5 Schalen           |                                |                               |                             |
| Syme   |                     | Fragmentierte Schalen          |                               |                             |
| Akrotiri   |                     |                                | 1 Schale (Werkstatt)          | 30 Schalen<br>1 Tonschnecke |
| Mykene   | 1 Fayenceschnecke   |                                |                               |                             |
| <b>Monopalastzeit/Nachpalastzeit (SM II–SM IIIC)</b> |                     |                                |                               |                             |
| Kommos, Gebäude X                                    |                     | 1 Schale                       |                               |                             |
| Kommos,<br>›House of the Snake Tube‹                 |                     |                                |                               | 1 Schale                    |
| Palaikastro, Gebäude 7                               |                     | 4 Schalen                      |                               |                             |
| Kephala Kondrou Viannou                              |                     | 1 Schale                       |                               |                             |
| Kannia   |                     | 1 Schale                       |                               |                             |
| Karphi   |                     | 1 Schale, Fragmente            |                               |                             |
| Gournes  | 2 Schalen           |                                |                               |                             |
| Kalyvia Messara                                      | 1 Alabasterschnecke |                                |                               |                             |
| Myrsini  | 5 Schalen           |                                |                               |                             |

Tab. 1 Übersicht der Tritonschnecken mit ihren Fundkontexten nach Epochen gegliedert

Steinschnecken auch in dieser Zeit noch von hochstehenden Personen geschätzt und wohl mit einer religiösen Vorstellung verbunden wurden.

An den Schluss der Betrachtung der Kontexte möchte ich noch die Nekropole von Myrsini an der kretischen Nordküste stellen. Der Friedhof, der in SM IIIA–C genutzt wurde, umfasst 12 Kammergräber. In Grab A befanden sich 30 Vasen, darunter Bügelkannen, Pyxiden, konische Rhyta sowie ein Schwert und zwei Tritonschnecken. In Grab B war noch eine Larnax erhalten, daneben lagen außer 30 Gefäßen – u. a. Kannen, Becher, ein kugeliges Rhyton –, einem Schwert und Bronzegegeräten ebenfalls zwei Tritonschnecken. Das sehr zerstörte Grab IA erbrachte Keramikscherben und eine Tritonschnecke. Anscheinend war das Tritonshorn also auch in den Gräbern von Myrsini eine beliebte Grabbeigabe<sup>156</sup>.

Durch die Analyse der Kontexte wurde deutlich, dass die natürlichen und die nachgeahmten Tritonschnecken sowohl im häuslichen als auch im kultischen Bereich vorkommen. Letzterer überwiegt dabei aber deutlich (vgl. die Zusammenfassung in Tab. 1). Auffallend ist außerdem, dass Tritonshörner oft in Verbindung mit Rhyta, Libationsgefäßen, konischen Bechern, Altären, Opfer- und Libationstischchen auftreten. Schnecken aus Stein, Ton und Fayence wurden vor allem in der Alt- und Neupalastzeit hergestellt, was darauf hindeuten könnte, dass die minoische Elite der primäre Abnehmerkreis solcher Imitationen war. In der Vor- und Nachpalastzeit sind Gräber häufige Fundorte von Tritonschnecken, in späterer Zeit erscheinen die Schnecken als Grabbeigaben auch in Verbindung mit mykenisch beeinflussten Objekten. Diese Vergesellschaftung verdeutlicht den synkretistischen Charakter der Nachpalastzeit.

## Tritonschnecken in der minoischen Kunst

Dass die Tritonschnecke eine wichtige Rolle bei den Minoern spielte, ist auch durch ihre zahlreichen Darstellungen belegt. In der Gruppe der Gastropoden und Bivalvia ist sie die am häufigsten gezeigte Art. Dennoch hat man bisher interessanterweise keinerlei Fresken gefunden, auf denen sie abgebildet worden wäre. Andere Meerestiere wie Delphine und Fische gehören dagegen zu beliebten Themen in der Wandmalerei.

### Tritonschnecken in der Reliefkunst

Bernd Kaiser hat sich in seiner Dissertation über das minoische Relief auch mit den Tritonschnecken befasst<sup>157</sup>. Die folgenden Ausführungen beruhen vor allem auf seinen Ergebnissen.

Auf komplett erhaltenen Gefäßen mit dreidimensionalem Dekor erscheinen vor allem Herzmuscheln besonders häufig. In der Reliefkeramik gibt es aber auch die Tritonschnecke bereits in MM IIA, z. B. auf einem Gefäßfragment aus Knossos, das sich heute im Museum von Heraklion befindet. Die Schnecke tritt dort als einzig erkennbares Motiv in hohem Relief auf. Die Strichzeichnung, die an der Mündung des Gehäuses zu sehen ist, scheint die Flecken der echten Schale wiederzugeben<sup>158</sup>.

Ornamentale Einzelheiten bietet dagegen die Abbildung einer Tritonschnecke auf einem Fragment aus Phaistos: Hier zeigt sich an der Öffnung ein ähnliches Bogenmuster wie bei der Chloritschnecke aus Malia. Eine Einbettung in eine Meeresszenerie lässt sich bei einem Fragment aus der Kouloura 1

156 Kanta 1980, 163–173.

157 Kaiser 1976.

158 Kaiser 1976, 109.

von Knossos<sup>159</sup> sowie bei einem Fund aus Malia erkennen. Auf der Tonscherbe aus Knossos, die sich heute im Ashmolean Museum, Oxford, befindet, ist die Tritonschnecke von erhabenen unregelmäßigen Strukturen umgeben, welche wahrscheinlich Felsen oder Korallen darstellen sollen<sup>160</sup>. Sie wurde von Evans in MM III datiert<sup>161</sup>. Er machte im Zusammenhang mit der Reliefkeramik auch folgende Beobachtung: »It seems clear that the molds for some of these reliefs were formed on the natural objects themselves«<sup>162</sup>. Wenn dies tatsächlich zutrifft, müssen dafür allerdings juvenile Exemplare verwendet worden sein, anderenfalls würde das Größenverhältnis nicht stimmen, da die Schnecke hier nur 6,4 cm lang ist<sup>163</sup>.

Interessant ist des Weiteren, dass die Schnecken im Relief – anders als in der Vasenmalerei – mit der Öffnung vom Betrachter abgewandt sind. Kaiser erklärt dies mit der technischen Schwierigkeit, in so hohem Relief eine Öffnung zu modellieren<sup>164</sup>. Hergestellt wurden die Reliefformen meistens durch Herausdrücken des Tons vom Inneren des Gefäßes in eine von außen angepresste Form<sup>165</sup>. Nur in einzelnen Fällen wurden sie von außen auf das bestehende Gefäß appliziert.

### Tritonschnecken in der Glyptik

In der Glyptik erscheinen Tritonshörner als Hauptmotive wie auch als Teil von Kultszenen, wenngleich letzteres selten ist. Das Siegel aus der Idäischen Grotte (CMS II,3 Nr. 7) wurde bereits Ende des 19. Jhs. gefunden. Es bildet gewissermaßen den Grundstein vieler Aussagen zur Funktion der Tritonschnecke (Abb. 13). Auf dem linsenförmigen Siegel aus Bergkristall ist eine weibliche Gestalt in einem weiten Rock zu sehen. Sie steht vor einem konkaven Altar, der von einem Kulthorn bekrönt wird. Rechts und links neben und auf diesem Symbol erscheinen grünende Zweige. Am Fuß des Altars befinden sich ein frühkykladisches Violinidol und ein Stern. Im Hintergrund scheint ein Baum anzuzeigen, dass sich die Szene im Freien abspielt. Die weibliche Person, deren Gesicht nur schematisch dargestellt ist, hat ihre Arme angewinkelt und hält mit der Linken eine große Tritonschnecke in die Höhe. Ob die Figur die Spitze der Schnecke zum Mund führt, um in sie hineinzublase, oder sie über den Altar hält, um etwas aus ihr auszugießen, ist Gegenstand kontroverser Diskussion. Das Problem geht auf die der geringen Größe des Siegels geschuldete Ungenauigkeit und die Schematisierung zurück. Dennoch ist durch die Angabe des Altars, des Kulthorns, des Idols und auch des sternförmigen Symbols der rituelle Kontext eindeutig. Das Siegel wird von Kaiser in SM IIIB–C datiert<sup>166</sup>, im CMS findet man eine Datierung in SM IIIA1.

Ein weiterer Siegelabdruck (CMS II,8 Nr. 241) zeigt eventuell ein ähnliches Motiv: Erkennbar ist eine sitzende nach rechts gewandte Frau, die anscheinend eine Tritonschnecke hält (Abb. 14). Darunter befindet sich ein achtförmiger Schild. Leider ist der Abdruck nicht klar genug, um die Szene eindeutig bestimmen zu können. Datiert wird er in MM II. Ein anderer Abdruck (CMS II,7 Nr. 18) aus SM I gibt eine Szene mit zwei sich gegenüberstehenden Männern wieder, von denen der eine vielleicht eine Tritonschnecke trägt. Ein nachpalastzeitliches Siegel aus Achat, das aus dem Gebäude 3 der Nekropole von Phourni stammt, zeigt einen Stier, der nach rechts gewandt ist<sup>167</sup>. Weitere Motive sind drei Ringe über und eine Tritonschnecke unter dem Tier<sup>168</sup>.

Weitere Darstellungen auf Siegeln bzw. Siegelabdrücken zeigen die Tritonschnecke entweder als Einzelmotiv (CMS II,5 Nr. 304 und Nr. 305) oder zu zweit (CMS II,8 Nr. 151 und CMS II,5 Nr. 306). Für den Siegelabdruck aus

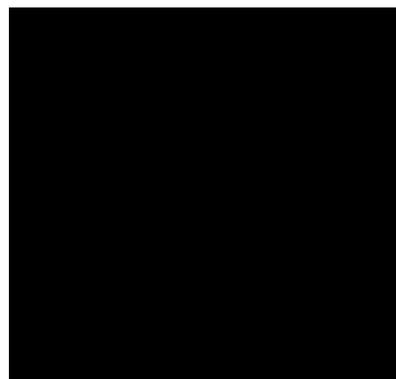


Abb. 13 Psiloritis-Massiv, Umzeichnung der Siegeldarstellung aus der Idäischen Grotte, weibliche Figur mit Tritonschnecke vor einem Altar mit Kulthorn und Zweigen (CMS II,3 Nr. 7)



Abb. 14 Zeichnung eines Siegelabdruckes, weibliche Figur mit Tritonschnecke (CMS II,8 Nr. 241)

**159** Abbildung bei Evans 1921, Abb. 381.

**160** Kaiser 1976, 110.

**161** Evans 1921, 522.

**162** Evans 1921, 522.

**163** Kaiser 1976, 371 Anm. 323.

**164** Kaiser 1976, 109 f.

**165** Foster 1982, 101.

**166** Kaiser 1976, Taf. 15.

**167** Abbildung bei Sakellarakis – Sapouna-Sakellarakis 1997, Abb. 807.

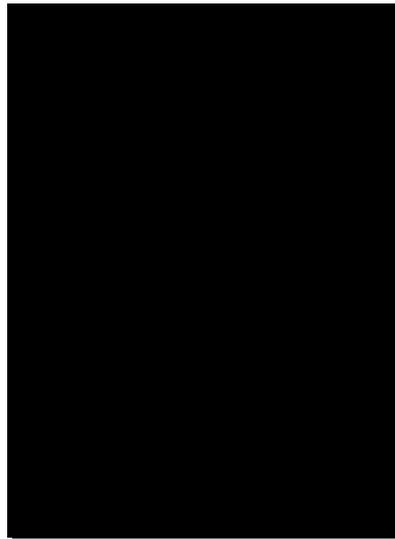
**168** Sakellarakis – Sapouna-Sakellarakis 1997, 700.

Abb. 15 Phaistos, Zeichnung eines Siegelabdruckes. Einzelne Tritonschnecke mit Wellenband (CMS II,5 Nr. 304)

Abb. 16 Phaistos, Zeichnung eines Siegelabdruckes. Einzelne Tritonschnecke umgeben von Zweigen (CMS II,5 Nr. 305)

Abb. 17 Knossos, Zeichnung eines Siegelabdruckes. Zwei Tritonschnecken (CMS II,8 Nr. 151)

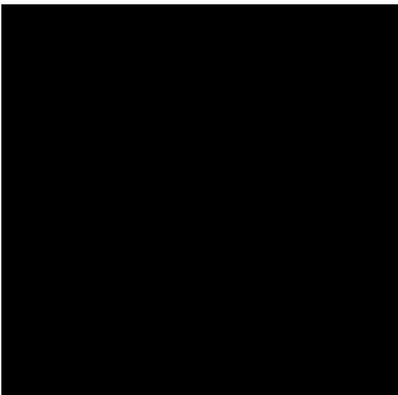
Abb. 18 Phaistos, Zeichnung eines Siegelabdruckes. Zwei Tritonschnecken mit einem Zweig (CMS II,5 Nr. 306)



15



16



17



18

Phaistos mit einem Einzelmotiv (CMS II,5 Nr. 304) sind eine Liniendekoration und die Andeutung der Außenlippe durch eine Reihe unverbundener Dreiecke charakteristisch (Abb. 15). Die Mündung erscheint als Oval und das Gehäuse wird teilweise von einem wellenförmigen Band umrahmt, welches vielleicht das maritime Habitat anzeigen soll. Das Siegel wird in MM IIA datiert<sup>169</sup>. Ein zweiter Siegelabdruck aus Phaistos (CMS II,5 Nr. 305) zeigt eine Tritonschnecke ohne Binnenzeichnung zusammen mit zwei grünenden Zweigen (Abb. 16). Kaiser datiert ihn in MM IIB<sup>170</sup>. Ob die Darstellung mit der Mündung zum Betrachter erfolgt, ist nicht leicht zu entscheiden, es könnte hier auch die ältere Abbildungsweise aus der Reliefkeramik vorliegen. Eindeutig ist dies bei den beiden Schnecken auf dem Abdruck aus den ›Temple Repositories‹ aus Knossos (CMS II, 8 Nr. 151) der Fall, hier wird die Struktur der Endwindung deutlich durch eine Linienzeichnung hervorgehoben (Abb. 17). Datiert wird der Abdruck in SM I. Ein Zweig erscheint zusammen mit zwei gegenständigen Tritonschnecken auf einem weiteren Siegelabdruck aus Phaistos (Abb. 18; CMS II,5 Nr. 306), er wird in MM IIB datiert. Auffällig ist die häufige Verbindung von Tritonschnecken mit Zweigen in der Glyptik.

Weitere – schlechter erhaltene – Siegelabdrücke, die Tritonschnecken zeigen sind CMS II,7 Nr. 215; CMS II,8 Nr. 128; CMS II,8 Nr. 152. Karali hat darauf hingewiesen, dass es auch Siegel in Form von Schnecken gibt. Als Beispiele nennt sie CMS II,1 Nr. 2; CMS II,1 Nr. 41; CMS II,1 Nr. 275; CMS II,1 Nr. 375. Vielleicht wird damit der Talismancharakter der Siegel betont, den diese wohl neben einer administrativen Funktion hatten<sup>171</sup>.

### Tritonschnecken in der Vasenmalerei

Darstellungen von Tritonschnecken gibt es sowohl in der spätminoischen Keramik mit Meeresdekor als auch bei den Gefäßen im Palaststil.

Tritonshörner erscheinen auf den Vasen im Meeresstil bevorzugt mit Oktopoden, Argonauten und Sternen, meist in eine Meeresszenerie mit Algen und Korallen eingebunden. Die früheste Keramik mit Darstellungen dieser Schnecken datiert in SM IB, d. h. sie setzt gleichzeitig mit dem Beginn des Meeresstils ein. In dieser frühen Phase bevorzugten die Vasenmaler noch eine

169 Kaiser 1976, 108 f.

170 Kaiser 1976, Taf. 15.

171 Karali 1985, 61.

relativ naturnahe Darstellung. Nach Walter Müller kann man das Gehäuse in einen »Körper« – die Windungen – und einen »Kopf« – die Endwindung mit der Öffnung – einteilen<sup>172</sup>. Die Mündung, die auf den Vasen immer zum Betrachter gewandt ist, wird durch ein schwarz ausgemaltes Oval gekennzeichnet<sup>173</sup>. Die Endwindung läuft in die Siphonalrinne aus. An der Außenlippe werden die charakteristischen braunen Flecken der echten Schnecke mit kurzen schwarzen Linien angedeutet. Auf der Außenseite der Endwindung sieht man kleine Zacken, die in dieser Form auf dem echten Gehäuse nicht vorkommen. Dies hat manche Forscher veranlasst, hier eine Kompositform aus Tritonschnecke und Stachelschnecke (*Murex*)<sup>174</sup> oder *Ranella gigantea*<sup>175</sup> zu erkennen. Ich würde aber eher Müller folgen, der ebendort die Knoten der Tritonschneckenschale angedeutet sieht. Insbesondere bei *C. nodifera* sind diese zu beobachten. Die Binnenzeichnung der großen Windung, die am besten mit dem Ausdruck »Gitterstruktur«<sup>176</sup> zu bezeichnen ist, soll wahrscheinlich die hell-dunklen Flecken der echten Schale andeuten. Meist wurde noch die zweite und dritte Windung gemalt, während die kleineren Windungen an der Spitze eher summarisch aufgefasst sind. Die zweite und dritte Windung weist jeweils eine s-förmige Schraffur auf, die parallel zur Körperachse verläuft.

Zu Beginn der stilistischen Entwicklung betont die schräge Stellung der Windungen noch die natürliche Spiralstruktur. Im Laufe der Zeit wird diese aber immer mehr symmetrisiert wie auch die gesamte Erscheinung der Schale skizzenhafter und schematischer wird<sup>177</sup>.

Die bevorzugten Formen für die Dekoration mit Tritonschnecken sind Amphoren, Kannen, Alabastra und Rhyta. Besonders häufig und zahlreich kommen die Schnecken auf den Rhyta vor, überwiegend auf konischen und ovoiden Rhyta, vielleicht weil dies gut zu ihrer länglichen Form passt<sup>178</sup>. Dabei gibt es einige Beispiele mit einem großen stilisierten Stern in der Mitte. Der Stern kann als ein Symbol aufgefasst werden, weniger als ein Seestern, da er betont ornamental und unlebendig wirkt. Evans deutete ihn nach ägyptischen Analogien als ein Sonnensymbol<sup>179</sup>. Signifikant ist, dass der Stern neben dem Dreizack und der Doppelaxt häufig in verbauten Steinen eingeritzt ist, also zu den »mason's marks« gehört. Diese werden oft ebenfalls als religiöse Symbole gedeutet. Des Weiteren erscheint er in kultischen Szenen wie auf dem Idäischen Siegel.

Wie Penelope A. Mountjoy nachgewiesen hat, kommen Gefäße mit Meeresdekor häufig in sakralen Kontexten vor<sup>180</sup>. Dies lässt sich z. B. im Westflügel von Zakros zeigen, wo der Inhalt von Lagerräumen eines Schreins im Obergeschoss bei der Zerstörung des Palastes nach unten fiel. Dort fanden sich ein Rhyton mit Tritonschnecken und einem Stern, eine Argonautenkanne, Steinvasen, eine Silberkanne, Webgewichte, eine bronzene Doppelaxt und Fragmente eines Reliefrhytons. Besonders aussagekräftig für unsere Fragestellung sind Kontexte, in denen Meeresstilvasen und Tritonschnecken gefunden wurden. Dies ist etwa in Pyrgos oder Pseira der Fall. Außerdem hat man in Gournia, Phaistos und wiederum Pseira Meeresstilvasen in und um Adyta herum gefunden. Dass diese eingetieften Räume einem unbekanntem kultischen Zweck dienten, ist in der Forschung heute weitgehend unumstritten. Oft sind Tritonshörner auch mit Doppeläxten zusammen dargestellt, einem religiösen Symbol. Nach Mountjoys Studie ist es sehr wahrscheinlich, dass Meeresstilvasen gemeinsam mit Opfertischen, Rhyta und bronzenen Votivdoppeläxten zum Schreininventar gehörten<sup>181</sup>.

Während die Tritonschnecken auf Meeresdekorvasen noch zusammen mit Tintenfischen und Argonauten erscheinen, ändert sich dies im Palaststil von

172 Müller 1997, 203.

173 Müller 1997, 203 f.

174 Niemeier 1985, 30.

175 Gill 1985, 79.

176 Müller 1997, 205.

177 Müller 1997, 211 f.

178 Müller 1997, 206.

179 Müller 1997, 243–246.

180 Mountjoy 1985.

181 Mountjoy 1985, 231–242.

Knossos. Die Darstellung wird weiter stilisiert und begegnet uns in SM IIIA1 so abstrakt, dass die Windungen als symmetrisierte Linien und die Öffnung als spiralartige Mündung erscheinen<sup>182</sup>. In der mykenischen Keramik wird das Motiv nur sporadisch aufgegriffen. Dort bevorzugte man eine stilisierte Darstellung von *Murex*-Arten (›whorl shells‹). Interessanterweise wurden ansonsten die meisten Motive aus der minoischen Meerestilkeramik vom griechischen Festland übernommen, z. B. Oktopoden.

Abschließend lässt sich feststellen, dass Tritonshörner ab der Altpalastzeit in der Reliefkeramik und der Glyptik auftreten. In der Neupalastzeit kommt dann noch die Vasenmalerei hinzu, die eine kanonische Darstellungsweise entwickelt. Im Gegensatz zu anderen Meerestieren wie etwa Argonauten wird dabei immer nur das leere Gehäuse gezeigt, nie das lebende Tier. Vornehmlich auf Siegeldarstellungen und in der Vasenmalerei erscheint das Tritonshorn nicht nur in einer Meeresszenerie, sondern auch in einer Kultszene oder in Verbindung mit religiösen Symbolen wie Kulthörnern, grünenden Zweigen, Doppeläxten und Sternen.

### Überlegungen zur Funktion der Tritonschnecken bei den Minoern

Die Funktion der Tritonschnecken bei den Minoern lässt sich nicht auf einen Aspekt reduzieren. Die Schnecken scheinen vielmehr verschiedenen Zwecken gedient zu haben.

Neben einem rein profanen Gebrauch ist vornehmlich die Verwendung im kultischen Zusammenhang weitgehend unzweifelhaft. Dies hat sich nochmals durch die genaue Studie der Kontexte verdichtet, denn an fast allen Orten tauchen die Tritonschnecken – von wenigen Ausnahmen abgesehen – in Palästen, Villen und Siedlungen immer zusammen mit Kultgeräten der jeweiligen Phase auf. Dazu gehören in der Alt- und Neupalastzeit runde und rechteckige Opfer- und Libationstische, konkave Altäre, Terrakottafiguren, konische Becher, eventuell Kultstatuen sowie insbesondere Rhyta aller Art. In der nachpalastzeitlichen Phase treten dann die zylinderförmigen Kultstatuen der sog. Göttinnen mit den erhobenen Armen sowie röhrenförmige Ständer mit schlangenartigen Henkeln dazu. Auch die Architektur der Fundorte weist auf eine kultische Verwendung hin, z. B. das Adyton in Zakros oder die Depositionierung auf umlaufenden Bänken in zahlreichen Schreinen. Interessanterweise fanden sich keine Tritonschnecken bei den bedeutenden minoischen Gipfel- oder Höhlenheiligtümern wie auf dem Berg Iuktas oder der Psychrohöhle. Offenbar wurde dort eine andere Art von Kult praktiziert als in den palatialen, urbanen oder häuslichen Heiligtümern.

Ebenso deuten die Motivkombinationen mit grünenden Zweigen und Sternen oder Doppeläxten in der Glyptik und Vasenmalerei auf eine religiöse Bedeutung der Tritonschnecken hin. Des Weiteren gibt die rote Bemalung mancher Schnecken einen Hinweis auf religiöse Symbolik: Rot war offenbar eine Farbe, die ein Objekt als heilig auszeichnete, was auch durch die Bemalung von Opfertischchen oder Kulthörnern in den Fresken bezeugt ist.

In der frühminoischen Phase findet man Tritonschnecken vor allem in Gräbern. Sie waren anscheinend sowohl Grabbeigaben als auch Bestandteil der Grabriten. Jeffrey S. Soles' Vermutung, dass sie auch als Essensbeigaben verwendet worden seien<sup>183</sup>, also mit dem Weichtier darin, ist unwahrscheinlich, da sie auch in häuslichen Kontexten nicht für diesen Zweck verwendet wurden. Vielleicht verband sich mit der Schnecke eine Vorstellung des Schutzes

182 Niemeier 1985, 28–31.

183 Soles 1992, 232 Anm. 39.

des Verstorbenen, bietet die massive Schale doch auch dem empfindlichen Weichtier Sicherheit. Der Aspekt des Schutzes scheint auch bei der Tritonschnecke, die sich in der Wand in einem Hohlraum (Palaikastro) befand, ausschlaggebend gewesen zu sein.

Möglicherweise benutzte man die Tritonschnecke also auch als Amulett, wofür Schneckenhäuser in vielen anderen Kulturen verwendet werden. Das Loch in der Mündung der Tonschnecke in der New Yorker Privatsammlung könnte in diesem Zusammenhang zu erklären sein. Mit einem Faden, der durch das Loch geführt wurde, konnte die Schnecke an der Kleidung, vielleicht einem Gürtel, aber auch direkt an einem Kultbild befestigt werden<sup>184</sup>. Natürlich könnte man sich die Schnecke auch an einer anderen Stelle, etwa an der Wand, aufgehängt vorstellen.

Andere Tonschnecken – etwa die in Malia und Knossos – könnten Votivgaben gewesen sein. Dafür spricht auch ihre einfache Herstellung mit Hilfe von Formen, wie es etwa im antiken Griechenland bei den unzähligen Weihgaben in Form von Terrakotten der Fall war. Dennoch scheinen diese Tonschnecken auf eine bestimmte Personengruppe oder bestimmte Rituale beschränkt gewesen zu sein, da man ansonsten viel mehr Exemplare hätte finden müssen. Bei den kleinen Tonschnecken aus Knossos ist offenbar, der bei Evans veröffentlichten Photographie zufolge, der Apex nicht vorhanden. Auch eine neupalastzeitliche Tonschnecke aus dem Palast von Malia<sup>185</sup> (Bastion E) könnte zu dieser Gruppe gehören, obwohl die vorhandene Abbildung zu schlecht ist, um dies endgültig zu entscheiden<sup>186</sup>.

Falls die Spitze bei diesen Tonschnecken tatsächlich von Anfang an weggelassen worden ist, könnte man an kleine Modelle von Schnecken- oder Trompeten denken. Bei natürlichen Tritonschnecken, deren Spitze abgearbeitet wurde, wäre es nach Auffassung der Verfasserin tatsächlich möglich, sie als Trompeten anzusehen, auch wenn das Idäische Siegel nicht mehr als (einziger) Beleg für diese These herangezogen werden kann, da die Darstellung zu ungenau ist. Wenn diese Deutung in einigen Fällen zutrifft, gibt es mehrere Möglichkeiten, zu welchem Zweck die Gehäuse geblasen wurden: Vielleicht ertönte der durchdringende Ton einerseits, um eine Gottheit während einer kultischen Zeremonie herbeizurufen. Dass die Epiphanie einer Gottheit – entweder in persona oder in anderer Gestalt etwa als Vogel oder Schmetterling – ein wichtiges Element der minoischen Religion war, lässt sich aus Darstellungen in der Glyptik ableiten. Andererseits könnte man daran denken, dass die Schnecken- oder Trompete geblasen wurde, um als Signal für den Beginn oder den Höhepunkt einer Zeremonie die besondere Aufmerksamkeit der Festteilnehmer zu erregen. In diesem Sinne könnte die Schnecken- oder Trompete aus dem Heiligtumskomplex in Phaistos Verwendung bei den Riten auf dem Westhof gefunden haben. Dass die Westhöfe der Paläste mit den erhabenen Prozessionswegen für Feste dienten, die von einer großen Menschenmenge verfolgt wurden, ist durch die monumentale Stufenanlage und das Miniaturfresko aus Knossos belegt.

Allerdings könnte man die Tritonschnecken mit abgebrochener Spitze auch durchaus als Rhyta ansehen<sup>187</sup>. Die häufige Darstellung von Tritonschnecken auf Rhyta deutet möglicherweise außerdem darauf hin. In die Mündung geschüttete Flüssigkeit würde den Windungen folgend an der nach unten gerichteten Spitze wieder herausfließen und durch die Zeit, die es dauerte bis sie durch die Spiralen des Gefäßkörpers fließend die Spitze erreicht hätte, würde sich ein spannungsvoller Augenblick während einer Zeremonie ergeben haben. Dies ist jedoch schwer zu beweisen. Des Weiteren wäre für eine solche Verwendung ein kleines Loch in der Spitze ausreichend gewesen, ein komplettes Entfernen des Apex, wie es bei den meisten Exemplaren der Fall

**184** Lloyd 1994, 87 f.

**185** HM ohne Nummer; L 15,2 cm, B 8,4 cm; Datierung MM III – SM I.

**186** Darcque – Baurain 1983, 70.

**187** Soles 1992, 232.



Abb. 19 Malia, Chloritschnecke. Ansicht von unten (vgl. auch Abb. 3–5)

ist, wäre nicht nötig gewesen. Bei einer Nutzung als Trompete ist dies dagegen erklärbar.

Die Deutung als Rhyton ist dennoch sehr wahrscheinlich im Falle der Steinnachbildungen oder Tritonschnecken, die ein kleines seitliches Loch aufweisen wie die Chloritschnecke aus Malia. Robert B. Koehl ordnete diese auch in seine Rhyton-Kategorie »Type II Figural« ein<sup>188</sup>, meinte aber, dass sie anders benutzt wurde als die übrigen Gefäße dieses Typus. Da sie drei Öffnungen aufweist, kann die Flüssigkeit nicht durch das Erzeugen eines Vakuums, indem eine der beiden Öffnungen mit dem Finger verschlossen wurde, im Gefäßinnern gehalten worden sein<sup>189</sup>. Stattdessen hätte man die Schnecke dafür horizontal halten müssen und erst durch Neigen derselben wäre die Flüssigkeit ausgegossen worden.

Die Reliefdarstellung mit den Genien, von denen der rechte eine Flüssigkeit ausschüttet, allerdings aus einer Kanne, könnte weitere Hinweise zur Funktion geben (Abb. 3–5). Da der linke Genius seine Hände darunter hält, könnte auch eine Purifikation wiedergegeben sein, weniger eine Trankspende. Dass es sich hierbei um eine Kulthandlung oder eine Vorbereitung zu derselben handelt, zeigt auch das Podest, auf dem die phantastischen Kreaturen stehen. Die Göttin im Fresko von Xeste 3 in Akrotiri sitzt auf einer ähnlichen Konstruktion. Die Genien wurden auch oft bei Kulthandlungen dargestellt, etwa auf dem Tiryns-Ring. Dort bringen sie in einer Prozession Kannen zu einer sitzenden weiblichen Gestalt.

Eine weitere Möglichkeit der Interpretation der Schnecken ist die als Libationsgefäße. Anders als bei Rhyta, deren Öffnungen zum Aufnehmen und Abgeben der Flüssigkeit oft an den verschiedenen Enden des Gefäßes sitzen, ist es bei Libationsgefäßen dieselbe Öffnung, die dafür verwendet wird. In diesem Sinne können nach Auffassung der Verfasserin die natürlichen Schalen sowie Stein- und Tonschnecken ohne Modifikation des Apexes oder ein gebohrtes Loch gedeutet werden<sup>190</sup>. Auffällig ist bei den meisten künstlichen Exemplaren, dass die Siphonalrinne aufwendig ausgehöhlt wurde (Abb. 19; vgl. auch Abb. 3–5). Es ist gut vorstellbar, dass die Flüssigkeit über die Mündung aufgenommen und dann durch Neigen des Gefäßes über die danebenliegende tüllenartige Siphonalrinne wieder abgegeben wurde. Daher könnte man die Darstellung des Idäischen Siegels auch als Libation über die Siphonalrinne deuten<sup>191</sup>. Auf jeden Fall ist diese auf dem Siegel deutlich zu erkennen und auf den Altar gerichtet.

Somit wären viele der Imitationen von Tritonschnecken eine weitere Form der zoomorphen Rhyta oder Libationsgefäße. Die häufige Vergesellschaftung mit Spendegefäßen (z. B. in Pseira) lässt den Schluss zu, dass auch natürliche Tritonschnecken, die keine weitere Abarbeitung zeigen, in dieser Weise verwendet wurden. Ob sie als Libationsgefäße für Trankopfer dienten oder als Gefäße für Purifikationen, vielleicht passenderweise mit Meerwasser<sup>192</sup>, ist nicht sicher zu entscheiden. Leider wurden bisher auch noch keine Analysen hinsichtlich möglicher Rückstände von Flüssigkeiten in natürlichen oder künstlichen Tritonschnecken durchgeführt.

Paul Rehak hat die Frage aufgeworfen, ob nicht einige der reliefierten steinernen Tritonschnecken absichtlich im Ritualverlauf zerstört wurden, wie er es etwa im Falle der Stierkopfrhyta belegen konnte<sup>193</sup>. Allerdings sind nur zwei Fragmente aus Knossos reliefiert und die Chloritschnecke aus Malia ist bestens erhalten. Wenn man die Betrachtung auf Steinschnecken ohne Relief ausweitet, fällt auf, dass nicht wenige Exemplare komplett erhalten sind bzw. bei ihrer Auffindung unbeschädigt waren (Knossos, Rhodos, Zakros, Kalyvia). Fragmente stammen aus Knossos, Palaikastro, Sklavokambos und

188 Koehl 2006, 38.

189 Koehl 2006, 268 f.

190 Lloyd 1994, 86. Lloyd favorisiert diese Deutung der natürlichen Schnecken ebenfalls.

191 Bei Darcque – Baurain 1983, 56 f. wird eine ähnliche Vermutung ausgesprochen in Zusammenhang mit ausgehöhlten Schneckengefäßen, die zwar konischen oder runden Rhyta ähneln, aber nur wie Libationsgefäße benutzt werden können.

192 Darcque – Baurain 1983, 46 vermuten, dass Meerwasser aus dem Libationsgefäß in der Szene mit den Genien die Rolle der Purifikationsflüssigkeit übernommen haben könnte.

193 Rehak 2000; Rehak 1995.

Pyrgos. Da die meisten aber aus der Zerstörungsschicht am Ende von SM IB stammen, könnte ihr fragmentarischer Zustand ebenso in diesem Zusammenhang zu erklären sein. Auch der Palast von Knossos wurde dabei wohl nicht völlig verschont<sup>194</sup>. Da bei diesen Ereignissen – infolge welcher konkreten Ursache auch immer – die minoische Elite besonders betroffen war (in Pyrgos z. B. wurde nur die Villa zerstört, während die umliegenden Häuser nicht vernichtet wurden)<sup>195</sup>, erscheint es nicht verwunderlich, dass dabei auch einige der repräsentativen Steinschnecken absichtlich zerschlagen wurden<sup>196</sup>.

Als Gefäße, die große Mengen an Flüssigkeit halten sollten, wurden sicherlich die Tritonschnecken benutzt, deren innere Struktur komplett entfernt wurde. Eine Verwendung im rituellen und häuslichen Bereich erscheint dabei möglich. Auch als große Schöpfkellen würden sich die Gehäuse gut eignen. Vielleicht kann man auf diese Weise den Kontext der Tritonschnecke erklären, die in Knossos in der Nähe von großen Pithoi gefunden wurde.

Ob die Fayenceschnecken als Rhyta oder Votivgaben dienten, ist wegen ihres schlechten Erhaltungszustandes nur schwer zu entscheiden.

Auffällig ist, dass die Verwendung der Tritonschnecken im Kult offenbar eines der Unterscheidungsmerkmale der minoischen und mykenischen Religion ist. Während sich auf Kreta diese Schnecken auch nach der vermuteten Übernahme durch die Mykener immer noch finden, gibt es keine Anzeichen für eine weitreichende Verwendung im mykenischen Kult<sup>197</sup>. Dennoch muss darauf hingewiesen werden, dass die Tritonschnecken auch im minoischen Ritus nicht so universal benutzt wurden wie andere Kultparaphernalia, etwa die runden Opfertischchen oder andere Formen von Rhyta. Offenbar waren sie nicht zwingend notwendig oder wurden nur für bestimmte Zeremonien bzw. von bestimmten Personen verwendet. Desgleichen waren die kostbaren Stein- oder Fayenceschnecken sicher auch Statussymbole und wurden wohl nur von Angehörigen der Elite benutzt. Zum Schluss muss noch einmal betont werden, dass eine Tritonschnecke allein noch keinen Schrein ausmacht, da sie sehr wahrscheinlich auch im häuslichen Bereich gebraucht wurde.

**194** Hatzaki 2004.

**195** Hood 1985, 177 f.

**196** Rehak 2000, 215.

**197** Eine Ausnahme wäre eventuell der Fund einer Tritonschnecke mit entferntem Apex in einem der Tholosgräber von Peristeria, Messenien, aus SH III laut Reese 1990, 10. Des Weiteren wurde nach Rehak 1997, 54 im Palast von Midea aus SH IIIB2 ein Amethystfragment eines Gefäßes in Form einer Tritonschnecke gefunden. Er hält dies aber für das Produkt einer minoischen Werkstatt.

**Schlagworte**

Tritonschnecken • Minoische und mykenische Kultur • Kult • Kultgeräte

**Keywords**

triton shells • Minoan and Mycenaean culture • cult • cult implements

**Zusammenfassung**

Julia Binnberg, Form, Funktion und Kontext der Tritonschnecken in der minoischen Kultur

Bereits bei den ersten Ausgrabungen auf der Insel Kreta wurden Schalen von Tritonschnecken gefunden. Im Laufe der Jahre kamen zahlreiche Imitationen aus Stein, Ton und Fayence hinzu, deren genaue Funktion jedoch zunächst unklar blieb. Durch die vergleichende Betrachtung der Morphologie wie auch der Fundkontexte und durch die Untersuchung der Rolle der Tritonschnecken in der minoischen Kunst wird versucht zu bestimmen, welche Funktion die Schalen in der bronzezeitlichen Kultur hatten. Dabei wird deutlich, dass sie in den meisten – wenn auch nicht in allen – Fällen eine rituelle Konnotation hatten und somit zu den Bestandteilen eines Schreininventars gezählt werden können. Es stellt sich zudem heraus, dass die Tritonschnecken wohl eine Vielzahl von Funktionen erfüllten, je nach der Situation, dem Material oder der Form. Als Ergebnis der Untersuchung kann festgehalten werden, dass sie als Amulette, Votivgaben, Schnecken-trompeten, Rhyta, Libations- und Haushaltsgefäße sowie als Statussymbole Verwendung finden konnten.

**Abstract**

Julia Binnberg, Form, Function and Context of the Triton Shells in Minoan Culture

In the very first excavations on the island of Crete the shells of triton snails were found. Over the years they were joined by numerous imitations made of stone, clay and faience whose exact function was initially unclear. By comparison of the morphology and the find contexts and by examination of the role of triton shells in Minoan art an attempt is made to identify what function the shells had in Bronze Age culture. It becomes apparent that in most, though not all, cases they possessed a ritual connotation and consequently can be seen as part of shrine inventory. It turns out moreover that the triton shells probably fulfilled a variety of functions according to the situation, the material or the form. As a result of the investigation we can conclude that they were used as amulets, votive gifts, shell trumpets, rhytons, libation and household vessels as well as status symbols.

**Abbildungsnachweis**

Abb. 1: L. Karali (Karali 1999, Abb. 15 B) • Abb. 2–5, 19: École Française d’Athènes • Abb. 6: Swedish Institute at Athens (Lloyd 1994, Abb. 1) • Abb. 7: Swedish Institute at Athens (Lloyd 1994, Abb. 5) • Abb. 8: Swedish Institute at Athens (Lloyd 1994, Abb. 8) • Abb. 9: Swedish Institute at Athens (Lloyd 1994, Abb. 7) • Abb. 10: P. Warren, Universität Bristol • Abb. 11: O. Pelon, École Française d’Athènes • Abb. 12: M. C. Shaw – G. Bianco, INSTAP Academic Press Philadelphia (Shaw – Shaw 2012, Farbtafel 1 A) • Abb. 13–18: I. Pini, CMS Marburg

**Abkürzungen**

Aström 1990 • P. Aström, Triton Shells in East Mediterranean Cults, *JPrehistRel* 4, 1990, 5 f.

Betancourt 2001 • Ph. P. Betancourt, The Household Shrine in the House of the Rhyta at Pseira, in: R. Laffineur – R. Hägg (Hrsg.), *Potnia: Deities and Religion in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 8<sup>th</sup> International Aegean Conference Göteborg, 12–15 April 2000*, *Aegaeum* 22 (Liège 2001) 145–149

Betancourt – Davaras 1995 • Ph. P. Betancourt – K. Davaras (Hrsg.), *Pseira 1. The Minoan Buildings on the West Side of Area A* (Philadelphia 1995)

Baurain 1985 • C. Baurain, Pour une autre interprétation des génies minoens, in: P. Darcque – J.-C. Poursat (Hrsg.), *L’Iconographie minoenne. Actes de la table ronde d’Athènes, 21.–22. April 1983*, *BCH Suppl.* 11 (Paris 1985) 95–118

Bosanquet 1901–1902 • R. Bosanquet, Excavations at Palaikastro I, *BSA* 8, 1901–1902, 288–316

Cadogan 1981 • G. Cadogan, A Probable Shrine in the Country House at Pyrgos, in: R. Hägg – N. Marinatos (Hrsg.), *Sanctuaries and Cults in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the First International Symposium at the Swedish Institute in Athens, 12–13 May 1980* (Stockholm 1981) 169–171

Cadogan 2008 • G. Cadogan, A Shrine – or Shrine Treasury – in the Country House at Myrtos-Pyrgos, in: C. Gallou – M. Georgiadis – G. M. Muskett (Hrsg.), *Dioskouroi. Festschrift W. G. Cavanagh – C. B. Mee* (Oxford 2008) 6–14

Cline 2010 • E. Cline (Hrsg.), *The Oxford Handbook of the Bronze Age Aegean* (Oxford 2010)

Cunningham – Sackett 2009 • T. F. Cunningham – L. H. Sackett, Does the Widespread Cult Activity at Palaikastro Call for a Special Explanation?, in: G. C. Gesell – A. L. D’Agata – A. van de Moortel (Hrsg.), *Archaeologies of Cult: Essays on Ritual and Cult in Crete in Honor of Geraldine C. Gesell*, *Hesperia Suppl.* 42 (Princeton 2009) 79–97

Darcque – Baurain 1983 • P. Darcque – C. Baurain, Un triton en pierre à Malia, *BCH* 107, 1, 1983, 3–73

Daux 1958 • G. Daux, Chronique de fouilles, *BCH* 82, 1958, 644–830

Davaras 1972 • C. Davaras, The Oval-House at Chamaizi Reconsidered, *AAA* 5, 2, 1972, 283–288

Dawkins 1903–1904 • R. M. Dawkins, Excavations at Palaikastro III, *BSA* 10, 1903–1904, 192–231

Day 2009 • L. P. Day, Ritual Activity at Karphi: A Reappraisal, in: G. C. Gesell – A. L. D’Agata – A. van de Moortel (Hrsg.), *Archaeologies of Cult: Essays on Ritual and Cult in Crete in Honor of Geraldine C. Gesell*, *Hesperia Suppl.* 42 (Princeton 2009) 137–151

Doumas 1983 • Ch. G. Doumas, *Thera. Pompeii of the Ancient Aegean* (London 1983)

Evans 1921 • A. J. Evans, *The Palace of Minos at Knossos I* (London 1921)

Evans 1928 • A. J. Evans, *The Palace of Minos at Knossos II 2* (London 1928)

Foster 1979 • K. P. Foster, *Aegean Faience of the Bronze Age* (New Haven 1979)

Foster 1982 • K. P. Foster, *Minoan Ceramic Relief* (Göteborg 1982)

Gabbi 1999 • G. Gabbi, *Muscheln. Juwelen des Meeres* (Hamburg 1999)

Gesell 1985 • G. C. Gesell, *Town, Palace, and House Cult in Minoan Crete* (Göteborg 1985)

Gill 1985 • M. Gill, Some Observations of Representations of Marine Animals in Minoan Art, and Their Identification, in: P. Darcque – J.-C. Poursat (Hrsg.), *L’Iconographie minoenne. Actes de la table ronde d’Athènes, 21.–22. April 1983*, *BCH Suppl.* 11 (Paris 1985) 63–81

Hatzaki 2004 • E. Hatzaki, From Final Palatial to Postpalatial Knossos: a View from the Late Minoan II to Late Minoan IIIB Town, in: G. Cadogan – E. Hatzaki – A. Vasilakis (Hrsg.), *Knossos: Palace, City, State. Proceedings of the Conference in Herakleion Organised by the British School at Athens and the 23<sup>rd</sup> Ephoreia of Prehistoric and Classical Antiquities of Herakleion, November 2000* (London 2004) 121–126

- Hatzaki 2009 • E. Hatzaki, Structured Deposition as Ritual Action at Knossos, in: G. C. Gesell – A. L. D'Agata – A. van de Moortel (Hrsg.), *Archaeologies of Cult: Essays on Ritual and Cult in Crete in Honor of Geraldine C. Gesell*, *Hesperia Suppl.* 42 (Princeton 2009) 19–30
- Hood 1985 • S. Hood, Warlike Destruction in Crete c. 1450 B.C., in: Th. E. Detorakis (Hrsg.), *Πεπραγμένα του Ε' Διεθνούς Κρητολογικού Συνεδρίου*, Aghios Nikolaos, 25. September – 1. Oktober 1981 (Heraklion 1985) 170–178
- Kaiser 1973 • B. Kaiser, *Antiken aus rheinischem Privatbesitz* (Köln 1973)
- Kaiser 1976 • B. Kaiser, *Untersuchungen zum minoischen Relief* (Bonn 1976)
- Kanta 1980 • A. Kanta, *The Late Minoan III Period in Crete* (Göteborg 1980)
- Karali 1985 • L. Karali, La représentation des mollusquiers les sceaux minoens, in: P. Darcque – J.-C. Poursat (Hrsg.), *L'Iconographie minoenne. Actes de la table ronde d'Athènes*, 21.–22. April 1983, *BCH Suppl.* 11 (Paris 1985) 61
- Karali-Yannacopoulos 1990 • L. Karali-Yannacopoulos, Sea-Shell, Land Snails and Other Marine Remains from Akrotiri, in: D. A. Hardy – J. Keller – V. P. Galanopoulos – N. C. Flemming – T. H. Druitt (Hrsg.), *Thera and the Aegean World 3, 2: Earth Sciences. Proceedings of the Third International Congress, Santorini 3–9 September 1989* (London 1990) 410–415
- Karali 1999 • L. Karali, *Shells in Aegean Prehistory* (Oxford 1999)
- Karo 1930 • G. Karo, *Die Schachtgräber von Mykenai* (München 1930)
- Koehl 2006 • R. B. Koehl, *Aegean Bronze Age Rhyta* (Philadelphia 2006)
- La Rosa 2010 • V. La Rosa, Phaistos, in: E. H. Cline (Hrsg.), *The Oxford Handbook of the Bronze Age Aegean* (Oxford 2010) 582–595
- Lebessi – Muhly 1990 • A. Lebessi – P. Muhly, Aspects of Minoan Cult: Sacred Enclosures. The Evidence from the Syme Sanctuary (Crete), *AA* 1990, 315–336
- Levi 1952 • D. Levi, *Attività della Scuola Archeologica Italiana di Atene nell'anno 1951*, *BdA* 37, 1952, 320–348
- Levi 1956 • D. Levi, *Attività della Scuola Archeologica Italiana di Atene nell'anno 1955*, *BdA* 41, 1956, 238–274
- Levi 1976 • D. Levi, *Festòs e la civiltà minoica* (Rom 1976)
- Lindner 1999 • G. Lindner, *Muscheln und Schnecken der Weltmeere* (München 1999)
- Lindner 2005 • G. Lindner, *Muscheln und Schnecken an europäischen Urlaubsstränden* (München 2005)
- Lloyd 1994 • J. Lloyd, A Clay Triton Shell in a Private Collection in New York, *OpAth* 20, 1994, 75–88
- Löwe 1996 • W. Löwe, *Spätbronzezeitliche Bestattungen auf Kreta* (Oxford 1996)
- MacGillivray – Sackett 1984 • J. MacGillivray – L. H. Sackett, An Archaeological Survey of the Roussolakkos Area at Palaikastro, *BSA* 79, 1984, 129–159
- MacGillivray – Sackett 2010 • J. MacGillivray – L. H. Sackett, Palaikastro, in: E. H. Cline (Hrsg.), *The Oxford Handbook of the Bronze Age Aegean* (Oxford 2010) 571–581
- Marinatos 1972 • S. Marinatos, Excavations at Thera 5. 1971 Season (Athen 1972)
- Marinatos 1974 • S. Marinatos, Excavations at Thera 6, 1. 1972 Season (Athen 1974)
- Marinatos 1987 • N. Marinatos, *Kunst und Religion im Alten Thera. Zur Rekonstruktion einer bronzezeitlichen Gesellschaft* (Athen 1987)
- Marinatos 1993 • N. Marinatos, *Minoan Religion. Ritual, Image, and Symbol* (Columbia 1993)
- Mountjoy 1985 • P. A. Mountjoy, Ritual Associations for LM I B Marine Style Vases, in: P. Darcque – J.-C. Poursat (Hrsg.), *L'Iconographie minoenne. Actes de la table ronde d'Athènes*, 21.–22. April 1983, *BCH Suppl.* 11 (Paris 1985) 231–242
- Müller 1997 • W. Müller, *Kretische Tongefäße mit Meeresdekor* (Berlin 1997)
- Newell – Newell 1982 • P. Newell – P. Newell, *Meeresmuscheln* (Hannover 1982)
- Niemeier 1985 • W.-D. Niemeier, *Die Palaststilkeramik von Knossos* (Berlin 1985)
- Nilsson 1968 • M. Nilsson, *The Minoan-Mycenaean Religion and Its Survival in Greek Religion* (Lund 1968)
- Pelon 1992 • O. Pelon, *Guide de Malia. Le palais et la nécropole de Chryssolakkos* (Athen 1992)
- Platon 1971 • N. Platon, *Zakros* (New York 1971)
- Poursat 1966 • J.-C. Poursat, Un sanctuaire du Minoen moyen II à Mallia, *BCH* 90, 1966, 514–551
- Poursat 2009 • J.-C. Poursat, Cult Activity at Malia in the Protopalatial Period, in: G. C. Gesell – A. L. D'Agata – A. van de Moortel (Hrsg.), *Archaeologies of Cult: Essays on Ritual and Cult in Crete in Honor of Geraldine C. Gesell*, *Hesperia Suppl.* 42 (Princeton 2009) 71–78
- Reese 1987 • D. S. Reese, Palaikastro Shells and Bronze-Age Purple-Dye Production, *BSA* 82, 1987, 201–206

- Reese 1990 • D. S. Reese, Triton Shells from East Mediterranean Sanctuaries and Graves, *JPrehistRel* 4, 1990, 7–14
- Reese – Lebessi 1986 • D. S. Reese – A. Lebessi, Recent and Fossil Shells from the Sanctuary of Hermes and Aphrodite, Syme Viannou, Crete, *AEphem*, 1986, 183–188
- Rehak 1995 • P. Rehak, The Use and Destruction of Minoan Stone Bull's Head Rhyta, in: R. Laffineur – W.-D. Niemeier (Hrsg.), *Politeia: Society and State in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 5<sup>th</sup> International Aegean Conference, Heidelberg 10–13 April 1994*, *Aegaeum* 12 (Lüttich 1995) 435–460
- Rehak 1997 • P. Rehak, Aegean Art before and after the LM IB Cretan Destructions, in: R. Laffineur – Ph. P. Betancourt (Hrsg.), *Techné: Craftsmen, Craftswomen and Craftsmanship in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 6<sup>th</sup> International Aegean Conference, Philadelphia 18–21 April 1996*, *Aegaeum* 16 (Lüttich 1997) 51–66
- Rehak 2000 • P. Rehak, Fragmentation in Minoan Neo-Palatial Art: Stone Relief Rhyta, Bull's Head Rhyta, and Triton Shells, *BICS* 44, 2000, 215
- Rutkowski 1986 • B. Rutkowski, *The Cult Places of the Aegean* (New Haven 1986)
- Sakellarakis – Sapouna-Sakellarakis 1997 • J. Sakellarakis – E. Sapouna-Sakellarakis, *Archanes. Minoan Crete in a New Light* (Athen 1997)
- Shaw 2004 • M. C. Shaw, Religion at Minoan Kommos, in: L. P. Day – M. S. Mook – J. D. Muhly (Hrsg.), *Crete beyond the Palaces. Proceedings of the Crete 2000 Conference (Philadelphia 2004)* 137–150
- Shaw – Shaw 2012 • M. C. Shaw – J. W. Shaw (Hrsg.), *House X at Kommos: A Minoan Mansion near the Sea* (Philadelphia 2012)
- Skeates 1991 • R. Skeates, Triton's Trumpet: A Neolithic Symbol in Italy, *OxfJA* 10, 1991, 17–31
- Soles 1992 • J. S. Soles, Prepalatial Cemeteries at Mochlos and Gournia and the House Tombs of Bronze Age Crete, *Hesperia* Suppl. 24 (1992)
- Vandenabeele 1991 • F. Vandenabeele, Le monde marin dans les sanctuaires minoens, in: R. Laffineur – L. Basch (Hrsg.), *Thalassa. L'Égée préhistorique et la mer. Actes de la troisième rencontre égéenne internationale de l'Université de Liège*, 23.–25. April 1990, *Aegaeum* 7 (Lüttich 1991) 239–252
- Warren 1972 • P. Warren, *Myrtos* (London 1972)

**Anschrift**

Julia Binnberg  
 19 Torridge Drive  
 OX11 7QY  
 Didcot, Oxon  
 Vereinigtes Königreich  
 JuliaBinnberg1@gmx.de